

HERR, WO WOHNST DU?

Vorbemerkung

Die folgenden Seiten sind nicht für eine große Menge von Menschen gemeint, sondern für Einzelne, die ihren eigenen geistlichen Weg suchen unter der direkten Führung von Jesus. Das ist der Weg zum christlichen Erwachsensein, nicht länger an Strukturen und Lehrsätze gebunden, sondern in Freiheit von der Liebe zwischen Jesus und dir getragen.

Diese Freiheit bringt aber auch eine persönliche Verantwortung mit sich. Man hat dann keine Menschen oder Instanzen mehr, auf die man sich berufen kann. Man übernimmt vor Gott und sich selbst die Verantwortung. Wenn es überzeugte Christen gibt, die mehr wollen als das Übliche und sich fragen „Wie geht es weiter?“ und dieses Heft das Verlangen zu einer intimeren Nachfolge Jesu bei dir aufruft, dann ist es für dich gemeint. Wenn es dich aber enttäuscht oder ärgert, lege es zur Seite.

Einleitung

Im Jahr 1944, ein Jahr vor seiner Hinrichtung, schrieb Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis, einsam und isoliert vom kirchlichen Leben: „Wir gehen einer Zeit ohne jede Religion entgegen“.

Unter Religion verstand er die Gestaltung, das äußere Gewand, in welches sich das Christentum kleidet. Dazu stellte Bonhoeffer sich die Frage: „Wie wird ein solches Christentum ohne Religion aussehen?“ Dies rief auch bei ihm tiefere Fragen hervor:

- Wie wird **Christus Herr** eines a-religiösen Menschen werden, nicht länger ein Objekt der Religion, sondern wirklich der Herr dieser Welt? Und:
- Werden **wir Christen** sein auf eine a-religiös-weltliche Weise?

In dieser a-religiösen Welt, die Bonhoeffer vor 70 Jahren vorausgesehen hat, leben wir mittlerweile. Weil das Christentum sich immer mehr der Welt angepasst hat, gleicht es manchmal mehr dem Humanismus als dem Evangelium.

Dadurch sind die Fragen von Bonhoeffer sehr aktuell geworden. Wenn wir aber einem Christentum ohne kirchliche Strukturen entgegengehen, wie soll es dann aussehen?

Nicht nur Bonhoeffer hat diese Situation vorhergesehen, Jesus in noch viel größerem Maße.

Es war im Jahr 1970, als ich zum ersten Mal in der Nacht durch ein lautes Klopfen an der Tür geweckt wurde. Ich schrak auf und rief: „Wer ist da?“ Keine menschliche Stimme antwortete, aber innerlich sprach der Herr klar: *Bete für eine erneuerte Kirche Europas* (es gab noch keine EU!) und: *Ich bereite etwas Neues vor*. Dieser Aufruf hat sich seitdem dutzende Male wiederholt. Dieses Gebet ist mein Lebensauftrag geworden.

Die institutionalisierten Kirchen werden nicht erneuert werden. Jesus bereitet eine Kirche vor, die Er selber führen wird. Inzwischen werden die Kirchen immer leerer, aber es gibt auch mehr Einzelne, die wie Schneeglöckchen den Frühling ankündigen.

40 Jahre später, 2013, rief der Herr mich wieder auf: *Entwerfe eine neue Spiritualität für eine erneuerte Kirche*.

Wie soll eine neue Spiritualität ohne kirchliche Strukturen aussehen? Nicht indem man sich weiter dem Zeitgeist anpasst. Gott sagt immer: „Ich mache alle Dinge neu“. Wie, das hat Er schon durch den Propheten Hesekiel versprochen: „Jetzt werde Ich mich persönlich um meine Schafe kümmern, Ich werde sie weiden“ (Hes. 34). Später hat Jesus das bestätigt: „Ich bin der gute Hirte. Ich rufe meine Schafe persönlich bei ihrem Namen und sie folgen Mir, weil sie Meine Stimme kennen“ (Joh. 10). Wiederum hat Er mir das bestätigt mit den Worten: *Ich werde jetzt die Zügel in die Hand nehmen*.

I. JESUS ALLEIN

JESUS ALS DER EINZIGE AUSGANGSPUNKT

Im Laufe der Kirchengeschichte hat es viele Erneuerungen gegeben, aber die eigentliche Erneuerung soll noch tiefer gehen. Wir sollen nicht zu einem Konzil zurückkehren, auch nicht zur Reformation oder zum Leben in der Apostelgeschichte oder weiter zurück sogar als zur Bibel, sondern zum Ursprung, zur lebenden Person Jesu selbst ohne menschliche Vermittlungen. Er ist Anfang und Ende, das einzige Haupt Seiner Kirche. Darum sagte Er mir kürzlich: *Nicht ihr, sondern Ich werde Meine Kirche erneuern.* Dann folgte am 4. Oktober Sein Wort: *Entwerfe eine neue Spiritualität für die erneuerte Kirche der Zukunft.*

Weil ich darüber nur glaubwürdig schreiben kann, insoweit ich es selbst in meinem Leben wahr gemacht habe, begann ich, darüber etwas zu schreiben. Doch da sagte der Herr: *Ich meine etwas Anderes. Lege das weg.*

Ich verstand, dass ich nicht etwas wie einen Glaubenskurs entwerfen sollte, sondern dass Er mit jedem einen eigenen Weg gehen will, wie er das bei mir getan hat. Darum fuhr Er fort:

Jeder kann von dem Punkt ausgehen, an dem er sich befindet (kirchlich, gesellschaftlich usw.) und von dort an weitergehen. Ihr versucht durch Gottesdienste, Bibelstudium oder andere Hilfsmittel den Weg zu Mir zu finden. Das ist die umgekehrte Reihenfolge. Ihr sollt mit leeren Händen zu Mir kommen und von Mir-allein ausgehen, dann werde Ich jedem zeigen, welchen Weg er gehen und welche Hilfsmittel er benutzen soll.

Das hört sich genauso einfach an wie Seine Worte in den Evangelien, ist aber auch genauso radikal. Jesus stellt keine hohen Anforderungen, zeigt aber klar und deutlich, wo die Jüngerschaft anfängt, Er prüft unsere wirkliche Bereitschaft. Ist man bereit, jedes andere Hilfsmittel, wie gut es auch sei, loszulassen um Jesus als Ausgangspunkt zu nehmen?

WER IST JESUS ?

In Kol. 1,15 steht die Antwort: „Jesus ist das wahre Bild des unsichtbaren Gottes“, also das richtige menschliche Bild Gottes. Jahrhunderte vor der Menschwerdung Jesu hatte Gott beim Berg Sinai gesagt, wir dürften uns kein Bild von Ihm machen.

Kein goldenes Kalb; aber auch manche christliche Vorstellungen von Gott stimmen nicht. Wir haben aus uns selbst eine Vorstellung von Gott geschaffen nach unserem menschlichen Maß.

Unsere Vorstellung von einem „allmächtigen“ Gott ist aber alttestamentlich, halb heidnisch.

Der Einzige, der eine naturgetreue Vorstellung von Gott machen kann, ist Er allein, das hat Er in Jesus getan. Er kam inkognito zu den Menschen, sodass sie Ihn von ganz nahe beobachten konnten. Das Leben Jesu ist sozusagen ein Film über 33 Jahre, wo man Gott auf Schritt und Tritt verfolgen kann, wie Er sich in menschlichen Umständen benimmt.

Der Erste, der Ihn nicht nur als Sohn Gottes, sondern ganz als „Gott“ erkennt, ist Thomas nach der Auferstehung: „Mein Herr und mein Gott!“

Unser Bild eines „allmächtigen“ Gottes ist gar nicht so christlich. In Jesus sehen wir das Gegenteil einer mächtigen Majestät. Sein erstes Bild ist das eines hilflosen Kindes in einem Tierstall, das letzte noch abstoßender: von einem machtlosen hingerichteten Verbrecher. Dazu hat Jesus gesagt: „Wer Mich sieht, sieht den Vater“ (Joh. 14,9). Hiermit zerbricht Er komplett unsere noch heidnischen Vorstellungen und macht sie sogar lächerlich. Denn Er zeigt Sich als klein, nicht nur um ein Vorbild für uns zu sein, sondern Er ist einfach so. „Wer Mich sieht, sieht den Vater“.

Wollen wir einem solchen Jesus nicht nur folgen sondern Ihm auch nachfolgen?

Wer das will, kann an dem Punkt anfangen, wo er sich befindet und soll dafür „die Reihenfolge umkehren“. So rehabilitieren wir Ihn in seiner Ehre als einziges Haupt und als Führer seiner Kirche. Dieser Jesus hat gesagt: „Niemand kann zum Vater kommen als nur durch Mich“. Darum habe ich Ihm damals gesagt: „Wenn Du das sagst, dann lasse ich den Vater und den Heiligen Geist vorläufig im Hintergrund, um Dich zunächst besser kennenzulernen und Du sollst mich dann zum Vater bringen“. Das bedeutete für mich eine große Vereinfachung. Auch sollte ich eine ganze Menge

geistlichen Gepäcks loslassen, um für Jesus Platz zu machen. Er hat Seine Verheißung erfüllt und mir allmählich eine neue, viel intimere Beziehung zum Vater gegeben.

BUND DER LIEBE MIT JESUS

Kurz nach dem ersten Aufruf sagte Jesus mir: *Ihr sollt den Bund mit Mir erneuern.*

So wie früher will Jesus einen Freundeskreis um sich sammeln, der Ihm vollkommen hingegeben ist. Das heutige Christentum ist aber ein fortwährendes, unverbindliches Kommen und Gehen. Die Menschen unserer Zeit stehen so unsicher im Leben, dass sie es kaum noch wagen sich endgültig zu binden. Sogar die Ehe ist für viele ungewiss und mit Treue nehmen manche es nicht so ernst. Doch dieses unverbindliche Christentum bricht immer mehr zusammen. Jesus will aber den Menschen einen bleibenden Halt geben durch einen treuen Liebesbund, der ins Herz geschrieben wird. Der *alte* Bund mit Gesetzen beim Berg Sinai war in Stein geritzt. Er war eine Vorbereitung zum ewigen Plan Gottes. Der *neue* Bund war jedoch ein Liebesbund, den Jesus in einem kleinen Freundeskreis geschlossen hat. Liebe fängt aber mit Einzelnen an. Darum will Er mit jedem persönlich ein Band treuer Freundschaft schließen.

Wir hören an jenem Abend Jesus sagen: „Wie sehr habe Ich Mich danach geseht, dieses Pascha mit euch zu essen. Ihr seid Mir treu geblieben in all meinen Versuchungen (Luk. 22,28), euch nenne Ich meine Freunde“ (Joh. 15,15). Mit diesem Kreis der treuen Freunde, nicht mit den 5000 der Brotvermehrung, schließt Er dann den Liebesbund mit den Worten: „Das ist Mein Blut des neuen und ewigen Bundes“.

Leider sind Abendmahl und Eucharistie nach 20 Jahrhunderten zu einer kirchlichen Zeremonie abgeflacht und brauchen eine gründliche Erneuerung. Die gegenseitige Hingabe soll nicht nur von Jesus, sondern genauso tief von uns kommen. Das machte Jesus mir einmal bewusst, als die heiligen Worte ausgesprochen wurden: „Nehmt und trinkt, das ist Mein Blut“. Da fragte Jesus mich: „Sagt du dasselbe auch zu Mir?“

Haben wir bei einer Abendmahl- oder Eucharistiefeyer unseren Liebesbund mit Jesus schon einmal erneuert?

Während die unverbindliche kirchliche Mitgliedschaft immer weniger zu sagen hat, bereitet Jesus etwas Neues vor mit Einzelnen, denen Er trauen kann.

ZUSAMMENWACHSEN MIT JESUS

Nachdem wir diese Verbindung gemacht haben, beginnt ein neues Wachstum unter der direkten Führung Jesu.

Davon sagte Er mir: Ich sehne Mich danach. Lass alle Hilfsmittel zur Seite, fange unmittelbar bei Mir an. – Wenn du Menschen dazu bringst, verrichtest du ein großes Werk. Die einfachsten Menschen haben es am leichtesten damit.

Jetzt stehen wir mit leeren Händen vor Jesus und Er breitet Seine Hände nach uns aus, denn er zielt nicht auf eine massenhafte Erweckung, sondern auf einen Kern guter Freunde, die mit Ihm einen neuen Weg gehen wollen.

Auch wenn wir all unsere vertrauten Hilfsmittel nicht auf einmal aufgeben können, sollen wir doch die Bereitschaft haben, eins nach dem anderen von Jesus selbst ersetzen zu lassen. Denn die Erwartungen Jesu sind seit früher unverändert, wie Er mir sagte:

Die Christen sollen wissen, dass sie nicht dieser Welt gehören, sondern Mir. Ich habe sie auserwählt um Salz der Erde zu sein. Sie sollen der Welt vorangehen und nicht ihr folgen. Das Evangelium soll ihre einzige Richtschnur sein und nicht die Behauptungen dieser Welt, die zugrunde geht. Sie sollen in der Welt stehen, wie Ich in der Welt stand. Sie sollen das Königreich Gottes vorzeigen durch einen alternativen Lebensstil.

Warum sollte die Welt vor 2000 Jahren das Vorrecht gehabt haben, Gott in der menschlichen Gestalt Jesu in ihrer Mitte zu haben und jetzt nicht mehr? Die heutige Menschheit braucht das genauso sehr. Auch Jesus selber sehnt sich danach, sichtbar in der Welt zu sein und Menschen zu begegnen. Dazu braucht Er einen menschlichen Leib und bittet mich und dich: „Darf Ich deinen Leib gebrauchen?“

Ich habe Ihn einmal gefragt: “Wenn Du Mensch in mir wirst, fühlst Du Dich in mir dann nicht eingeschlossen wie in einem Gefängnis oder wie ein Vogel in einem Käfig?” Da antwortete Er: *Nein, im Gegenteil. Ich erlebe das als eine neue Möglichkeit um Mensch zu werden, jetzt in dir.* Dadurch verstand ich noch besser, warum Er zu Anfang schon gesagt hat: *Jeder kann an der Stelle bleiben, an der er sich befindet, aber man soll die Reihenfolge umkehren und von Mir allein ausgehen.* Jetzt will Er in unseren unterschiedlichen Charakteren und Gestalten Mensch werden.

Dazu gibt es keine Gebrauchsanweisung. Es ist nur möglich indem wir mit Jesus zusammenwachsen. Wir bieten Ihm unseren Leib und Charakter an und Er gibt uns Seinen Geist.

Dieses Zusammenwachsen erreicht man aber nicht indem man Ihm nur äußerlich gleicht, oder indem man seine Bibelworte zitiert oder ein frommes Gesicht macht. Das merken andere sofort. Es bedeutet ein Wachstum nach innen. Wenn wir innerlich genauso denken wie Er, erkennen Andere Seinen Geist in uns. Unsere Charakterfehler spielen dabei keine entscheidende Rolle. Für jeden wird es anders verlaufen, weil jeder anders mit Jesus umgeht. Dieser Umgang entsteht und wächst nur durch Gebet und von diesem neuen persönlichen Gebetsleben sagte Jesus mir:

Hiermit berührst du den Kern der neuen Spiritualität. Christen sollen nicht nur beten, sie sollen Menschen des Gebetes sein. Wenn sie von außen keine Führung mehr empfangen, brauchen sie Meine innere Führung um so mehr.

Wenn man keine Predigten mehr hört, nicht mehr von Seelsorgern abhängig ist, kein Bibelstudium mehr hat, sondern nur Jesus als geistlichen Führer, dann kann das ein Schritt zu einem erwachsenen, selbständigen christlichen Leben bedeuten. Es ist zwar nicht ohne Risiko, aber das ist das Erwachsenwerden eines Kindes ja auch nicht.

Dies bedeutet, dass unser Gebetsleben eine gründliche Revision braucht.

Dazu sagte Jesus: *Ich will zu einer Begegnung mit jedem kommen. Fange unmittelbar bei Mir an.*

II. GEBET

Ein neues Gebetsleben bedeutet nicht eine neue Form oder Methode. Da wir mit Jesus zusammenwachsen wollen, sollen wir lernen so zu beten wie Er betete, in Seinem Stil. Damit meine ich nicht das Vaterunser, sondern Sein Gebet als ein aufmerksames Horchen. Dieses zuhörende Gebet war die ständige Nahrungsquelle für Sein ganzes Tun und Lassen. Dazu sagte Jesus mir:

Das Gebet ist der Schlüssel, den Ich euch für euer Leben in die Hand gebe. Aber das Gebet, so wie Ich es euch vorgemacht habe.

Für Sein tägliches Leben hat Jesus nicht aus Seiner göttlichen Allwissenheit geschöpft, als würde Er den Plan Seines Vaters genau kennen. Darin war Er genauso unwissend wie wir. Er wollte uns gleich sein und sagte deshalb: „Aus Mir selbst heraus kann Ich nichts tun. Ich tue nur, was ich sehe, das Mein Vater tut und was Ich von Ihm höre“ (Joh. 5, 20+30; 12,49).

Wie sah und hörte Er das denn? Außer seiner immerwährenden Aufmerksamkeit den ganzen Tag über lesen wir etwa 10 mal, dass Jesus Tage oder Nächte im Gebet verbrachte. Von Fürbitten, so wie wir sie machen, hört man kaum etwas: einmal beim Grab des Lazarus und einmal für Petrus. Das machte mich neugierig auf die 10 erwähnten Gebetszeiten. Was war jedes Mal der Anlass und was die Auswirkung? Da ist mir klar geworden, es waren sozusagen die Meilensteine, die Ihm die Richtung zeigten oder die Pfeiler der Brücke, über die er betend Seinen Weg suchte. So entfaltete sich der Plan Seines Vaters. Ich habe versucht, darin einen roten Faden zu finden als Beispiel für uns.

A. GEBET ALS BASIS FÜR DEN LEBENSWEG JESU

Eine meiner wichtigsten geistlichen Entdeckungen ist gewesen, dass Jesus genauso wie wir eine geistliche Entwicklung durchlaufen hat, in der Sein Gebetsleben die wichtigste Rolle gespielt hat. In einem horchenden Gespräch mit dem Vater ist Sein Leben verlaufen.

Das begann mit der Botschaft der Demütigung und Bekehrung Johannes des Täufers. Diese Botschaft hat Jesus so sehr getroffen, nicht weil Er ein Sünder war, sondern weil er sich demütig und klein fühlte in der Haltung

eines Lammes. So hatte Er auch Gott neu kennengelernt, nicht als die Majestät, sondern als seinen liebevollen und zärtlichen Vater, so wie Er selbst auch war. In diesem Geist hat Er sich zwischen sündigen Menschen taufen lassen und da wird zum ersten Mal erwähnt, dass Jesus im Gebet war (Luk. 3,21) und das Gebet muss so sehr aus dem Herzen des Vaters gesprochen worden sein, dass Dieser sofort rief: „Ja, so bist Du mein geliebter Sohn, an Dir habe Ich Wohlgefallen“. Hiermit bestätigte sein Vater Ihm, diese Botschaft öffentlich zu bringen: Gott ist der König der Liebe und sein Volk darf sich von jetzt an wie Kinder eines liebenden Vaters verhalten.

Darauf erhob sich die Frage, wie Er dieses neue Ideal verbreiten sollte? Denn ein Programm hatte Er nicht mitbekommen. Dazu hat Er sich 40 Tage in die Stille zurückgezogen zum Fasten und Beten. Das ist eine Zeit des Suchens und Gebetes gewesen, verbunden mit Versuchungen, wie wir das auch kennen bei wichtigen Entscheidungen.

Es gab zwei Möglichkeiten:

- entweder den menschlichen Erwartungen eines messianischen Königreiches entgegen zu kommen und dazu die materiellen und sozialen Mittel benutzen (Brot für hungrige Menschen machen), Bekanntheit und Propaganda (vom Tempel springen) und Politik (Macht über Königreiche),
- oder sollte Er weiter den neuen Weg gehen, den Er 30 Jahre gegangen war, selbst nichts zu tun, sondern aufmerksam auf die Weisungen Seines Vaters zu warten und diese gehorsam zu befolgen?

Diese letzte Haltung scheint uns Menschen zu passiv und unverantwortlich zu sein. Wir wollen uns verantwortlich und aktiv verhalten. Jedoch entschließt Jesus sich für den törichten Weg: *Geh weg, Satan!* Es muss ein riesiges Ringen gewesen sein, in dem Er sich für seinen weiteren Lebensweg endgültig festgelegt hat. In Gethsemani rang Er einige Stunden im Gebet, in der Wüste 40 Tage lang. Die Gebete Jesu waren keineswegs unverbindlich.

Kurze Zeit später erntet Er in der Synagoge von Kapharnaum mit seiner Botschaft großen Erfolg: Begeisterung bei der Hörschaft, die Austreibung eines bösen Geistes, die Heilung der Schwiegermutter von Petrus und zahlreiche andere Heilungen (Mk. 1, 21-34).

Im Gegensatz zu uns sah Jesus darin keine Bestätigung, sondern eher eine

Versuchung und früh am Morgen vor Tau und Tag zieht Er sich ins Gebet zurück und dann zeigt sein Vater Ihm einen anderen Weg, den Er Petrus, der Ihn sucht, mitteilt: *Lasst uns anderswo hingehen, denn dazu bin Ich ausgesandt* (Mk. 1,35-38).

Nicht die Gründung von Gemeinden war sein Auftrag, sondern Er sollte als Freudenbote (Jes. 52,7), als Herold die gute Nachricht überall verbreiten, dass die Liebesherrschaft Gottes über die Welt anbrechen würde. Unsere organisierte sesshafte Kirche hat Jesus nicht als Auftrag Gottes gesehen. Kein Wunder, dass sie immer mehr festfährt. Einen schnellen Erfolg strebte Jesus nicht an, sondern Er folgte gehorsam der Fußspur Seines Vaters. Er will eben das sesshafte Volk wieder in Bewegung bringen.

In der nächsten Zeit ist Jesus noch auffallend zurückhaltend bezüglich seiner Bekanntheit. Er erlegte den bösen Geistern, die Ihn vorzeitig bekanntmachen wollten, das Schweigen auf. Auch einem geheilten Aussätzigen verbietet Er, darüber zu reden. Dieser aber erzählt es um so mehr herum (Mk. 2,43-45) „sodass Jesus nicht mehr öffentlich erscheinen konnte und sich an einsamen Orten zurückzog“, „um zu beten“ (Luk. 5,16). Immer wieder wandte Er sich an seinen Vater. In diesen Gebetszeiten hat Jesu jedoch auch verstanden, Seine zunehmende Beliebtheit anzunehmen.

Es kommt eine Periode der Verkündigung in Gang. „Er zog umher durch alle Städte und Dörfer ... und verkündigte die Frohe Botschaft des Königiums Gottes“ (Mt.9,35). Er wurde dabei mit viel leiblicher und geistlicher Not konfrontiert. Er zog immer mehr Menschen an sich, brauchte jedoch keine Kampagne oder Propaganda. Sie kamen von sich aus zu Ihm, weil Er das neue Gottesbild vorlebte und sein Vater bestätigte das durch Worte und Zeichen.

Als der Andrang der Menschen immer größer wurde, „wie verirrte Schafe ohne Hirten“ hat Er nicht selbst begonnen, etwas zu organisieren, sondern Er hat im Gebet Seine Zuflucht gesucht. Er hat auch Seine Jünger angespornt: *Bittet den Herrn der Ernte, dass Er Arbeiter aussende für Seine Ernte* (Mt. 9,38). Er ging voran, wie Lukas erwähnt: *Er ging auf den Berg hinaus um zu beten und verbrachte die Nacht im Gebet mit Gott* (Luk. 6,12). Was hat der Vater vor? Betend hat Jesus dann die 12 Apostel vom Vater empfangen. *Du hast sie Mir gegeben*, würde Er später sagen (Joh. 17,6): sowohl die Zahl 12, aber auch, welche es sein sollten.

Sie erinnern uns an die 12 Kundschafter, die unter Josua, dessen Namen Jesus vom Vater bekommen hatte, das Land erkundet hatten. Im Gebet hat Jesus Licht bekommen, dass auch Er mit 12 Wegbereitern vorangehen sollte, um jetzt den Auftrag von Josua fortzusetzen und das geistliche Gelobte Land einzunehmen.

Jesus hat nicht an Leiter einer kirchlichen Organisation gedacht, noch weniger an Verwalter. Er hat sie „Apostel“ genannt, Gesandte, Herolde: dasselbe Wort, das Er für sich selbst gebraucht als den „Gesandten“ des Vaters (vgl. Joh. 17,18; 20,21). Unsere Gemeinden hat Jesus nie beabsichtigt, auch keine organisierte Kirche. Das Regieren würde erst nach diesem irdischen Leben anfangen. Dann „werdet ihr auf 12 Thronen sitzen und die 12 Stämme Israels regieren“ (Mt. 19,28). Entschlossen setzt Jesus am nächsten Morgen seine Sicht in die Tat um und beruft die Zwölf.

Nach dieser neuen Entwicklung fallen uns zwei weitere Ereignisse auf: die Bergpredigt als Grundgesetz für den kleinen Kreis der treuen Jünger (die Bergpredigt ist also nicht an alle Gläubigen gerichtet). Danach sendet Jesus die 12 schon bald zu zweit aus. Er verliert keine Zeit mit weitläufigen Bibelstudien und tiefgehender Ausbildung, oder Anweisungen über Organisation, sondern einfach: „Verkündet es, das Königreich Gottes ist angebrochen. Heilt Kranke und treibt böse Geister aus“. Weiter hat Jesus ihnen Seine Begeisterung übertragen. Schluss, mehr nicht.

Bald ergab sich eine neue eingreifende Entwicklung. Als die sechs Teams zurückkamen, gab es manches zu berichten. Jesus schlug vor, mit seinen Jüngern einen ruhigen Platz in der Wüste zu suchen. Dieses Vorhaben wurde aber von einer Menge von 5000 Menschen durchkreuzt und das führte zum Wunder der Brotvermehrung.

Diesen Höhepunkt hat auch Jesus nicht vorausgesehen. „Wieder zog Er sich ins Gebet zurück, Er allein“ (Joh. 6,15), um sich auf die weiteren Absichten seines Vaters einzulassen.

Wie geht es weiter? wird Er sich gefragt haben. Immer suchte Er nach dem Sinn in den Ereignissen, sowie der Absicht Seines Vaters in ihnen.

So wird die Brotvermehrung Ihn an das Manna in der Wüste erinnert haben. Am nächsten Tag werden Seine Zuhörer auch diesen Vergleich ziehen. Aber was sich in dieser Nacht weiter in Jesus ereignet hat, geht noch viel tiefer. Wie ist Er dazu gekommen, von dem gestrigen Brot den Glaubenssprung zu vollziehen: *Ich bin das wirkliche Brot. Wer mein Fleisch isst und mein Blut*

trinkt, hat ewiges Leben (Joh. 6,51). Das hat Er sogar noch zugespitzt: *Wenn ihr nicht mein Fleisch esst und mein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch*. Dieses Wort ist für Jesus in seiner Nacht des Gebetes eine strahlende Offenbarung seines Vaters gewesen. Bei den Zuhörern musste dieses wohl zur Abweisung oder zum blinden Glauben führen.

Diese neue Botschaft hat Jesus selber so mit tiefer Begeisterung erfüllt, dass Er sich noch in der Nacht beeilt um am nächsten Tag in Kapharnaum zu sein. Aber wie? Das Boot liegt nicht mehr am Ufer. Im Gehorsam geht Er dann geradeaus über das Wasser: auch für Ihn eine Herausforderung Seines Glaubens.

Am nächsten Tag haben die Juden in der Synagoge mit ihrer Reaktion „Nicht anzuhören“ Jesus offensichtlich besser verstanden als manche Christen, die diese radikalen Worte Jesu nicht so ernst nehmen, damit sie für unsere Vernunft verständlicher werden. Wie tief geht in unseren Tagen der Glaube an Jesus und an diese Worte, ohne sie weg zu argumentieren?

Das Gebet in dieser Nacht hat nicht nur bei den Menschen Spaltung verursacht, es wurde auch ein Wendepunkt im Leben Jesu. Er zieht sich ins Ausland zurück (Mt. 15,21), und „wollte nicht, dass jemand das wisse“ (Mk. 7,24). Warum nicht?

Von jetzt an werden zwei neue Entwicklungen sein Leben prägen: sein Weg hinunter bis zum Kreuz und die weitere Ausbildung des kleinen Kreises seiner Apostel. Auch Jesus hat seine Zukunft entdecken müssen. Die Prophezeiungen über das Leiden des Messias waren nicht so eindeutig wie Christen das manchmal denken. Betend erspürte Jesus den Plan seines Vaters, um dieser Spur zu folgen. Möglicherweise hat Jesus in dieser Periode seinen Untergang am Kreuz erst richtig verstanden und verarbeitet.

Nach einem Aufenthalt in Tyrus und Sidon finden wir Jesus wiederum in der Stille an den Quellen des Jordans, wo Er laut Lukas wieder im Gebet war (Luk. 9,18). Der Inhalt Seines Gebetes kommt in Seinen Gesprächen ans Licht, denn Er fragte seine Jünger: „Was sagt ihr, wer Ich bin?“. Jesus hatte noch nie die ganze Wahrheit über sich selbst erzählt: „Nicht Fleisch und Blut haben es euch offenbart“ (Mt. 16,17), sie selbst sollten zum Glauben kommen. Nach ihrer klaren Antwort „Du bist der Christus, der Messias, der Sohn Gottes“ verbietet Er nachdrücklich, es jemandem zu sagen. Es soll ein Geheimnis für Eingeweihte bleiben.

„Von dieser Zeit an zeigte Jesus ihnen, dass Er leiden würde und getötet werden müsse“ (Mt. 16,21). Ein Donnerschlag bei klarem Himmel. Man versteht die impulsive Reaktion des Petrus: „Das nie, Herr!“ Und Jesus, gleich heftig: „Geh weg, Satan!“

Wohin wird es Jesus führen, wenn Er sich nur vom Vater führen lässt? Vor kurzem hat Er die große Menge verloren, jetzt riskiert Er den Verlust Seiner engsten Freunde.

Nur eine Woche später geht Jesus wiederum eine Nacht ins Gebet. Kein Wunder, denn welche Atmosphäre an Spannung muss es in dieser Woche nach dem Konflikt zwischen den Jüngern und Jesus gegeben haben. Wie soll das weitergehen? Nur Gebet kann eine Antwort geben. Deshalb nahm Jesus seine drei engsten Freunde mit und „stieg auf den Berg um zu beten“ (Luk. 9,28).

Wie tief Er gebetet hat wird nicht erwähnt, aber die Auswirkung sieht man in der Erscheinung von Mose und Elia, die mit Ihm über Seinen ‚Exodus‘ reden, Seinen ‚Auszug‘. Damit stellen sie das bevorstehende Leiden und den Tod in eine neue Perspektive, nämlich nicht als ein jämmerliches Scheitern, sondern als eine Fortsetzung des Auszuges ins Gelobte Land. Denn dem Auszug wird ein Einzug folgen. Außerdem bestätigte der Vater Seine Worte, die Er bei der Taufe Jesu gesprochen hatte: „Ja, dieser ist tatsächlich mein geliebter Sohn“.

Hiermit bricht für Jesus und seine Jünger ein neuer Lebensabschnitt an. Von der nächsten Zeit lesen wir manchmal: „Seine Augen waren auf Jerusalem gerichtet“ (Luk. 9, 51-53) oder: „Heute und morgen muss Ich noch weiter reisen, aber es geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme“ (Luk.13,32). Diese Entschlossenheit ist die Frucht seines Betens gewesen.

Ein halbes Jahr später lesen wir wieder, dass Jesus betet. Es ist das Hohepriesterliche Gebet beim Letzten Abendmahl, das sogar wörtlich aufgezeichnet steht. Hier geht es nicht darum, es ganz zu besprechen, sondern nur darum, was Sein Lebensauftrag für Jesus bedeutet hat.

Jesus sagt davon:

Ich habe das Werk vollbracht, das Du Mir aufgetragen hattest (Joh. 17,4). Was das vollbrachte Lebenswerk laut Jesus gewesen ist, lässt Er gleich hören, nämlich nicht den Kreuzestod betrachtet Jesus als das vollbrachte Werk, denn das sollte erst am folgenden Tag kommen, sondern: *Ich habe deinen Namen offenbart*, und zwar den neuen Namen „Vater“.

Sein wirklicher Auftrag war es, das neue Gottesbild, nämlich Gott als liebenden Vater, sichtbar zu machen. Betend hatte Jesus diesen Auftrag entdeckt, im Gebet gibt Er diesen wieder seinem Vater zurück.

Auch seine geliebten Freunde gibt Er zurück: *Du hast sie Mir gegeben, denn sie gehören Dir. Bewahre sie in Deinem Namen (Joh. 17, 9-11).*

Nachdem Er 33 Jahre nur Eines getan hat, nämlich den Willen Seines Vaters, gibt Er Alle und Alles, auch Sich selbst dem Vater zurück. Von jetzt an steht Jesus mit leeren Händen vor dem Abgrund des Todes.

Nur eine Stunde später treffen wir Jesus wieder im Gebet in Gethsemani. Es ist eigentlich die Fortsetzung des Hohepriesterlichen Gebetes. Er will mit dem größten Schritt seines Lebens zurechtkommen: mit dem Auszug, der aber ein ruhmloses Lebensende bedeuten wird.

Das Sterben an sich hat Ihm keine Angst gemacht. Beim Abendmahl hat er sich sogar gefreut, dass Er zu seinem Vater ging und diese Freude hat Er auch seinen Jüngern gewünscht (Joh. 14,28; 15,11). Auch von einer niederdrückenden Sündenlast der Menschen hört man Jesus niemals reden. Er würde demütig wie ein Lamm die Sünden einfach wegnehmen und nicht „büßen“.

Jetzt geht es uns aber um die dreifache Steigerung im Gebet Jesu, das Ihm den Ausweg zeigt.

Zuerst betet Er: „Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Becher an Mir vorübergehen“. Das zweite Mal: „Wenn es nicht anders geht, dann geschehe Dein Wille“. Beim dritten Mal kommt er zur Entscheidung: „Wenn es Dein Wille ist, will Ich es auch“.

In diesem immer heftiger werdendem Ringen tropfen Schweiß und Blut auf den Boden, nicht vor Angst, sondern durch die übermäßige Kraftanstrengung, durch die Er in Liebe und Vergebung zum Verlierer Seinen Gegnern gegenüber wurde. Das ist die Krone Seines Werkes, der strahlende Beweis der Unbesiegbaren Liebe Gottes.

Seine Liebe bis zum Äußersten sollte jetzt die Kraftprobe bestehen. Er wollte nicht nur die gemeinsten Folterungen von seinen Feinden geduldig ertragen, sondern sie auch mit einem warmen Herzen weiter lieben, wie Er den Menschen immer verkündigt hatte. Sogar dem Teufel, den Er auch liebte, wollte Er, der Sohn Gottes, die Ehre eines scheinbaren Sieges geben, und das von Herzen.

B. GEBET ALS BASIS FÜR UNSEREN LEBENSWEG

Warum ich so ausführlich auf das Gebetsleben Jesu eingegangen bin, ist erstens, weil Er mir sagte, dass wir mit „Gebet“ den Kern der neuen Spiritualität treffen. Weiter sagte Er, unser Gebet solle im selben Stil sein, wie Er auch gebetet hat, also wie es hier oben beschrieben wurde.

Was bedeutet das für uns?

Bei mir begann es mit einer Frage: „Herr, welches Wort findest Du das Schönste in der Bibel?“ Seine Antwort war: „Bleibt in Mir und Ich in euch“.

„BLEIBT IN MIR UND ICH IN EUCH“

Dieses Wort hat Jesus in Seinem letzten Gespräch mit Seinen engsten Freunden gesagt, bei denen die Treue zur gegenseitigen Freundschaft gereift war. „Euch nenne Ich von jetzt an Meine Freunde“, sagte Er (Joh. 15,15). Von einer gehorsamen Haltung vom Jünger zum Meister waren sie zu einer tieferen Ebene, in eine Herzensverbundenheit hinein gewachsen.

Ich begegne immer mehr Christen, die statt des normalen kirchlichen Lebens mehr suchen. Sie sind reif für einen erwachsenen Umgang mit Jesus und Seinem Vater, wobei sie lernen auf eigenen Füßen zu stehen. Das ist nicht länger der Weg der Versammlungen oder des Bibelunterrichtes, sondern ein persönlicher Weg.

Zuerst soll man sein Denken umkehren, nämlich von außen nach innen. Denn Gott wohnt nicht hoch über uns, auch nicht in einer unbekanntem Zukunft, sondern „das Königreich Gottes ist in euch“ (Luk. 17,21). Darum

sagt Jesus, dass man „sich in die innere Kammer (des Herzens) zurückziehen und die Tür schließen soll“ (Mt. 6,6).

JESUS BEI MIR

Beginne damit, Jesus als Menschen *nahe bei dir* zu erfahren. Stelle dir vor, dass Er jetzt neben dir sitzt und dich sieht und hört: derselbe Jesus, der nach Seiner Auferstehung leiblich Seinen Jüngern erschien. Stelle dir ihren Schock vor: sie hatten ja gesehen, wie Er mit einem lauten Schrei gestorben war, mit einer Lanze war Sein Herz durchstoßen, sie hatten Ihn ins Grab gelegt, einen Stein davor geschoben, versiegelt, von Soldaten bewacht, all ihre Illusionen waren in Rauch aufgegangen. Und jetzt sitzen sie da schon zwei Tage in Finsternis und Angst, die Tür geschlossen. Und auf einmal ... da steht Er. Sie glauben es aber nicht. „Schaut Meine Wunden in den Händen, den Füßen, in der Seite... Berührt Mich ... Gebt Mir etwas zu essen!“

Ich versuchte mich dort hineinzusetzen, dieser selbe Jesus ist jetzt hier leiblich bei mir gegenwärtig; „Jesus ist gestern und heute Derselbe bis in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8), jetzt mit einem verklärten Leib, denn Er ist in der menschlichen Entwicklung eine Stufe weiter als wir, aber doch mit einem wirklichen Leib. Er sieht und hört mit großem Interesse auf uns. Genauso wie wir selber will auch Er einen vertraulichen Umgang mit uns. Darum war Er bei der Menschwerdung nicht feierlich und in erhabener Herrlichkeit erschienen, sondern so einfach, dass die Meisten Ihn nicht als Gott annehmen konnten.

Und genauso reell ist Er jetzt bei dir.

Diese Freundschaft soll aber auch bei uns wachsen, also in Bewegung bleiben. Sonst stirbt sie. Darum fordert Gott uns oft heraus.

So zeigte Jesus mir einen neuen Weg und zwar einen Weg nach innen, in die umgekehrte Richtung als wir es gewöhnt sind. Denn das meiste geistliche Leben vollzieht sich normalerweise äußerlich. Zwar hatte ich Begegnungen mit Jesus erlebt und Ihn auch schon bei mir zu Besuch gehabt. Er sagt ja: „Ich stehe an der Tür und klopfe an. Wenn jemand öffnet, komme Ich herein und werde Mahlzeit mit dir halten“. Er würde das nicht sagen, wenn Er schon in mir wohnen würde. Er ist der Erste, der Annäherung sucht.

Es kann bei uns anfangen wie bei dem blinden Bartimäus in Jericho auf der Straße. Das war die Erste Stufe der Begegnung, wobei es noch um Heilung usw. geht. Wir erkennen das als das normale Bild unserer christlichen Zusammenkünfte.

JESUS IN MIR

Aber nach Bartimäus begegnete Jesus Zachäus, bei dem Er sich selbst herausfordernd einlädt, um mit ihm zu essen und bei ihm zu übernachten. Da geschieht noch viel mehr, wenn der kleine Mann vom Tisch aufsteht und laut sagt, dass er die Hälfte seines Besitzes den Armen gibt. Ein Besuch mit Übernachtung, der zu einer radikalen Umkehr führte, was kurz vorher der reiche junge Mann nicht fertig gebracht hatte. So etwas kann geschehen, wenn Jesus zu dir hereinkommen darf.

Dieses in uns Hineinkommen ist gar nicht so selbstverständlich wie ich früher dachte. Das wurde mir klar, als ich mich während einer Periode der Stille und Einkehr Tage lang leer und in Finsternis fühlte. Als ich meine Not klagte: „Herr, wo bist Du denn?“ sagte Er freundlich: „Was bist du doch mit dir selbst beschäftigt. Ich hatte dir doch kein bequemes Leben versprochen? Verbringe nicht so viel Zeit mit deinen Gefühlen“. Dann dachte ich daran, wie Jesus sich einen Tierstall ausgewählt hatte um Mensch zu werden. Ich konnte von Herzen sagen: „Ja, in mir ist es wie in einem Stall, aber komme schnell herein, Du bist herzlich willkommen“.

Zwei Tage später betete ich Psalm 118 und las dort: „Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn“. Dann sah ich rechts über mir den Himmel sich öffnen und in einem Strom von goldenem Licht kam eine Gruppe himmlischer Gestalten herunter, die mir die Hände auflegten. Inzwischen war es, als würde sich der dreckige Tierstall in einen leuchtenden Raum verwandeln. Jesus sprach: „Jetzt habe Ich einen tieferen Einzug in dich genommen“.

Später sagte Er mir einmal: „Eine Grotte wird geräumiger, je mehr da heraus gebrochen wird“. Dann brauchen solche Erfahrungen uns auch nicht mehr so zu beunruhigen.

JESUS KOMMT UM IN DIR ZU WOHNEN

Wenn man will, dass Jesus wirklich in einem wohnt, dann geht das noch einen ganzen Schritt weiter. Stelle dir vor, dass eines Tages ein Möbelwagen vor deiner Tür erscheint und Jesus steigt aus. „Willkommen Herr, aber dieser Möbelwagen?“ – „Ja, Ich habe Meine eigenen Möbel mitgebracht. Wo lassen wir diese?“ Darf Er jetzt mein Haus gebrauchen? Meine Zeit? Mein Geld? Meine Gedanken? - Glücklicherweise kommt Er nicht

buchstäblich.... Oder doch?

Denn Er will sogar noch weiter gehen und mein Herz und mein ganzes Leben zu Seinem Eigentum machen, aber nur insoweit ich Ihm freiwillig jedes Eigentum ausliefere. Das Wohnen Jesu in mir ist nicht unverbindlich.

Ist es wirklich so selbstverständlich, dass Er schon in uns wohnt?

Sein Einziehen in mir ist viel näher als in meine steinerne Wohnung. Seit dieser Erfahrung mit Jesu Einzug in mir, begann ich meinen Blick nach innen zu richten, wenn ich Ihm begegnen wollte. Jetzt wohnen wir da zu zweit. Später, als ich nach meinen Wanderungen wieder einen festen Wohnsitz bekam, allein wohnte und noch mehr eines Hausgenossen bedurfte, sagte ich (oder sagte Er): „Lass uns alles gemeinsam tun“. Das handelt dann sowohl von alltäglichen als auch von tiefgeistlichen Bereichen. Zu Anfang erlebte ich dieses Wohnen Jesu so wie die Anwesenheit eines Schwammes im Wasser und des Wassers im Schwamm. Ich bemerkte es, aber es war noch keine lebende Realität. Dann wuchs allmählich die Frage: „Kann ich das für Jesus 'Wohnen' nennen?“ Denn inzwischen lebte ich mein eigenes Leben weiter. So war ich ja erzogen worden, dass man für sein eigenes Leben verantwortlich ist und so hielt ich das Steuer meines Lebens fest in den eigenen Händen.

JESUS ALS HAUPTBEWOHNER

Wenn Jesus aber der Hauptbewohner in mir werden soll, dann soll das keine theoretische Gegenwart in mir bleiben, sondern Er soll in mir zum Leben kommen, wie ein schlaffer Handschuh lebendig wird, sobald ich meine Hand hineinstecke. Ich soll auch etwas dazu tun, denn Jesus drängt sich nicht auf, der Herr und Meister zu sein. Die Freiheit, die Er uns gibt, bringt auch eine eigene Verantwortung mit, Ihm immer mehr zu überlassen.

Der Herr gebrauchte dafür bei mir einmal ein fünfjähriges Kind.

Das Mädchen war ängstlich, hatte Ekzeme und wollte auch nicht mehr beten, weil es ja Jesus nicht sehen konnte. Dann habe ich es auf meinen Schoß genommen und gesagt: „Du möchtest Jesus gerne sehen?“ – „Jaaa...“ sagte sie. Ich habe ihr dann erzählt, dass ich Jesus mal gebeten hatte, zu mir zu kommen und dass Er dann in mir wohnen und durch meine Augen schauen durfte und mit meinen Ohren hören und mit meinen Füßen gehen. „Und jetzt ist Er in mir, ganz nahe“, sagte ich. „Schau mich mal an“. Das tat sie und

dann sagte ich: „Weißt du, dass Jesus dich jetzt anschaut durch meine Augen und mich durch deine Augen“?

Ich sagte: „Wenn du schlafen gehst und Mama sitzt neben deinem Bett und macht das Licht aus, dann siehst du Mama auch nicht, aber du weißt genau, dass sie neben dir sitzt. So ist es mit Jesus auch“.

Das hat sie gut verstanden. In den nächsten Nächten war Jesus dann zwei Mal bei ihr gewesen, hat ihre Hand genommen und gesagt, dass sie keine Angst zu haben brauche, weil Er immer bei ihr sei. Damit waren sofort alle Probleme verschwunden.

Auch für mich war das eine wichtige Lehre, denn ich zögerte doch ein wenig, ob ich das sagen durfte, dass Jesus sie durch meine Augen anschaute. Ich bin doch nicht Jesus? Aber Er machte mir dann klar, dass Er eben das wolle, mit meinen Augen und Ohren, Händen und Füßen in dieser Zeit Mensch werden und in der Welt stehen.

Ein lebendiger Jesus in mir! Das war wieder ein Schritt des richtigen Wohnens Jesu in mir, der zu einem weiteren Wachstum in meinem Denken führte, nämlich zu leben wie Paulus: „Ich lebe nicht mehr, sondern Jesus lebt in mir“ (Gal. 2,20), sodass Jesus durch mich hindurch leben konnte. Dann sollte ich aber meine ganze Lebensrichtung umkehren und von mir selbst wegsehen anstatt auf mich selbst zu sehen. So hatte ich es nämlich in der Welt gelernt: meine Identität zu suchen und mich selbst zu behaupten. Jesus lehrt uns aber das Gegenteil: „Verleugne dich selbst“. Das war es, was Petrus mit Jesus getan hat: „Ich kenne diesen Mann nicht“. Das soll ich aber mit mir selbst tun, nicht als eine negative Lebenshaltung der Selbstvernichtung, sondern als Priorität: mein ‚Ich‘ zur Seite schieben, um für Jesus Platz zu machen und Ihn voran gehen lassen. Dann kann Er Seine Hand in meinen schlaffen Handschuh stecken.

Ich spürte jedoch bald, dass es mir nicht gelang, aus meiner menschlichen Natur heraus nicht auf mich zu sehen. So konnte ich mit Paulus verzweifelt ausrufen: „Ich elender Mensch, wer wird mich aus diesem sterblichen Leib erlösen?“ und die Antwort: „Gott sei Dank, Jesus Christus, mein Herr“ (Röm. 7,24).

Das hat Er mir gezeigt, als Er sagte: „Es gibt zwei in dir: deinen natürlichen Menschen, den du von deinen Eltern bekommen hast, und tiefer in dir den neuen Menschen, der aus Gott geboren ist. Dein natürlicher Mensch bleibt

vergänglich und sündig bis zu deinem Tod. Das kann man nicht ändern. Und der aus Gott geborene Mensch ist in dir wie ein Kind im Mutterschoß. Dieser ist göttlich und ohne Sünde, dieser kann gar nicht sündigen (1 Joh. 3,9). Höre darum auf, als wiedergeborener Mensch den alten Menschen zu bekehren. Das ist nicht möglich. Ertrage ihn, d. h. dich selbst bis zu deinem Tod. Aber verlege den Schwerpunkt deines Denkens nach innen zu dem neuen Menschen in dir. Fange an, von ihm heraus nur positiv zu leben“. Leider verwendet man seelsorgerisch zu viel Zeit damit, die Außenseite zu heilen, um als ein guter Christ erscheinen zu können.

Ich verstand: wenn ich all meine Aufmerksamkeit auf den neuen Menschen, das ist Jesus in mir, richte, dann kann ich alle Sorgen für mein äußeres Verhalten Jesus in die Hand geben, der ja das Lamm Gottes ist, das meine Sünden wegnimmt. Welche Vereinfachung!

Auf einmal sah ich es:

Der Aufbau einer Freundschaft mit Jesus ist inspirierender als das Arbeiten an meinem Charakter. Daraufhin habe ich endgültig das Ruder herumgeworfen und mit meinen Versuchen, meinen Charakter „christlicher“ zu machen, aufgehört.

DURCH GESPRÄCH ZUM UMGANG MITEINANDER

Jetzt da ich die Sorge für mein geistliches Leben Jesus überlassen konnte, öffnete sich der Weg, mich dem Plan Gottes in meinem Leben und meinem speziellen Lebensauftrag zu widmen. So wie es für Jesus Sein Auftrag war, der Messias für Israel und König der Völker zu sein, so hat der Vater für jeden von uns eine ähnliche Teilaufgabe.

Wie wir sahen, hat Jesus Seine Berufung Schritt für Schritt in Stille und Gebet entdeckt und so soll auch unser Weg sein. Für Ihn war der Schlüssel seines Lebens: „Ich tue nichts von Mir aus“ und sogar „Ich *kann* von Mir aus nichts tun, wenn Ich es den Vater nicht tun sehe“ und „Der Vater, der in Mir ist, tut es“. So einfach ist es. Dafür studierte Er nicht in Büchern, sondern suchte den unmittelbaren Umgang mit Seinem Vater. Wir haben das vergessen oder haben es sogar nie gelernt, aber jetzt ist die Zeit gekommen, von unerwachsenen Kindern zu erwachsenen Söhnen und Töchtern zu werden.

Da für Jesus das Gespräch mit Seinem Vater der Schlüssel Seines Lebens war, so ist das auch für uns nötig und möglich. Jesus hat es uns vorgemacht und mit diesem Gespräch mit Jesus können wir anfangen. Dieses Gespräch

soll dann an die Stelle der Bücher, vielleicht sogar der Bibel kommen, wie wir es bisher gewöhnt waren.

Für einen tieferen Umgang mit Freunden oder Familie studieren wir ja auch keine Bücher oder lesen ihnen etwas vor, was vorbereitet wurde.

Wie lernt man das gegenseitige Gespräch?

Wie bei einem Freund soll man das persönlich entdecken. Darum nur eine kleine Bemerkung.

Das Reden von unserer Seite aus kennen wir, aber wie wird ein Monolog zu einem richtigen Dialog? Das heißt: wie lerne ich wirklich hinter den Worten zu horchen?

Als ich dieses horchende Gespräch lernen wollte, wurde mir bewusst, wie grob ich oft mit Ihm umging. Er sollte immer auf mich hören, aber wie war es umgekehrt? Ich sollte lernen, meine innere Antenne genauer und feinfühlicher auf Jesus abzustimmen und in meinem Denken nicht der Mittelpunkt zu sein.

Wie spricht Er denn?

Auf drei Ebenen:

Durch äußere Erfahrungen und Ereignisse spricht Er zu jedem, auch zu Nichtchristen, wie Paulus in Röm. 1,20 schreibt. Zu Christen spricht Er darüber hinaus direkt durch die Bibel und zu denen, die eine persönliche Beziehung zu Ihm haben, spricht Er auch im Herzen. Das ist also jedes Mal eine Ebene tiefer, immer geistlicher. Auf dem Weg nach innen ist das ein Reden in unserem Herzen. Da hat auch Jesus den täglichen Umgang mit Seinem Vater, den ich auch lernen möchte. Aber durch die einseitige wissenschaftliche Ausbildung sind viele dafür abgestumpft.

Eine Frage, die ich meistens höre: „Woher weiß ich, ob das Gehörte mein eigener Gedanke ist oder ein Wort des Herrn?“

Wenn wir in uns drei Ebenen unterscheiden: Leib, Seele und Geist, dann spielen unsere Gedanken sich in der Seele ab, dem Zwischengebiet zwischen Leib und Geist. Diese Gedanken können aus dem eigenen denkenden Verstand kommen; auch können sie von dem, was wir hören oder sehen, ausgehen. Aber wenn ich mein tiefstes Inneres, „mein Herz und meinen Geist“, Jesus gegeben habe, dann kann Er aus Seiner Wohnung in

mir auch einen Gedanken eingeben. Dann ist das sowohl Sein wie auch mein Gedanke und je weniger Eigennutz darin mitspielt, desto sicherer kann man annehmen, dass er von Jesus kommt.

Die folgende Erfahrung ist dazu ein Beispiel:

Jemand hatte mit mir über ein bestehendes Problem gesprochen. Als ich abends gegen 11 ins Bett gehen wollte, fiel mir plötzlich der Gedanke ein: „Schreibe diesem Mann einen Brief.“ – „O.K., morgen“, dachte ich. – „Nein, jetzt“ – „Nur zu, dann ist es geschehen“. Gegen 12 Uhr war ich fertig und wollte den Brief morgen auf die Post bringen. Aber wieder dieser Gedanke „Nein jetzt“. – „Quatsch, jetzt wird kein Briefkasten mehr geleert“. – Aber wieder „Jetzt“. – „Na gut“, dachte ich, „weg ist weg“.

Unterwegs zum Briefkasten kam mir wahrhaftig das Postauto entgegen, der Postbote hatte gerade den Kasten geleert. Ich schwang meinen Brief, das Auto bremste ab, jemand griff nach dem Brief und weg war er.

Später erzählte mir der Mann, dem ich geschrieben hatte: „Dein Brief kam im rechten Moment“. Für mich war dann klar, dass dieser Gedanke ein Reden des Herrn gewesen war.

Dieses Gespräch mit Jesus sollte aber mehr werden als nur Frage und Antwort bei Problemen. Über dieses unerwachsene Stadium sollte ich hinauswachsen und Jesus persönlich suchen und nicht nur seine Hilfe. Als ich wieder einmal den Weg nach innen gegangen war und dort bei Jesus saß, wies Er mir den Weg. Plötzlich sagte Er zu mir: „Mach jetzt den nächsten Schritt“. Ich fragte: „Welchen nächsten Schritt meinst Du? Ich sitze doch schon bei Dir?“ Er antwortete: „Jetzt den Schritt *in* Mich hinein“.

JETZT GEHE ICH IN JESUS HINEIN

Dies war das Ziel Seiner letzten Stunden, die Er mit Seinen Jüngern verbrachte, als Er sagte: „Bleibt in Mir“.

Diese Einladung kommt durch das Evangelium jetzt auch zu uns. Aber um in Ihm zu bleiben, soll man zuerst in Ihn hineingehen. Das heißt, dass ich in meinem Inneren tiefer absteige, in Jesus hinein, der in mir wohnt.

Darf und kann ich das?

Im Hebräerbrief werden wir ermutigt „freimütig ins Allerheiligste hineinzugehen“ (Hebr. 10). Dieses Allerheiligste des Neuen Testaments ist

unser tiefstes Innere, unser Geist. „Jesus hat diesen neuen Weg für uns eingeweiht“ steht geschrieben.

Als nach der Taufe Jesu die ersten Jünger hinter Ihm her gingen und fragten „Herr, wo wohnst Du?“ ging Jesus gleich darauf ein: „Kommt mit und schaut“. Das wurde die erste Begegnung mit seinen späteren Freunden, deren Frage mehr als bloße Neugier war. Sie suchten eine Begegnung, die dann zu einer bleibenden Freundschaft gewachsen ist.

Drei Jahre später beim letzten Abendmahl stellte sich heraus, wie tief dieses intime Band gewurzelt war. Erst da sagte Jesus zum ersten Mal: „Bleibt in Mir“. Vorher waren sie zwar *bei* Jesus, aber noch nicht *in* Ihm. Darum fügte Er hinzu: „Dies sage Ich euch, während Ich noch bei euch verweile, aber mein Vater und Ich werden kommen um in euch zu wohnen und dann wird der Heilige Geist es euch erklären (S. Joh. 14,23-26). Dieses in Jesus hinein gehen kann man nicht aus sich heraus bewirken, es ist das Werk des Heiligen Geistes. Es geschah zu Pfingsten, nachdem sie „einträchtig im Gebet verharret hatten“ (Apg. 1,14). Dann kam nach drei Jahren Ausbildung durch Jesus der Geist in sie und sie waren in Ihm, eines Geistes, daraufhin begannen sie genauso zu denken und zu handeln wie Jesus.

Um ihnen diesen neuen Weg in sein Herz zu zeigen, gebrauchte Er die Glaubenskrise von Thomas, indem Er auf dessen gewagte Forderung mit der Einladung einging: „Gut, Thomas, komme und lege deine Hand in meine Seite“. Soweit wollte Jesus gehen, dass ein Mensch seine Hand in die große offene Seitenwunde legen und das Pulsieren seines Herzens fühlen durfte. Es ging Jesus aber nicht nur um die körperliche Berührung von Thomas, sondern um das Hineingehen in Sein Herz mit der ganzen Person. Nach dieser kindlichen Freimütigkeit sehnt Jesus sich, diese ist Ihm lieber als unsere oft zurückhaltende Ehrfurcht, zu der wir erzogen worden sind.

Seine Menschwerdung war schon der erste Annäherungsversuch gewesen. Bevor Thomas das Herz Jesu berührt hatte, hat Jesus uns diesen Weg schon bei seinem Sterben am Kreuz gezeigt. Da gab es zwei Verletzungen, die allein Jesus erlitten hat: seine Krönung mit Dornen und der Lanzenstich in seine Seite, an seinem Kopf und in Sein Herz. Mit unserem verstandesmäßigen Glauben haben wir Jesus zu einem Gegenstand unseres Denkens gemacht und halten Ihn dadurch auf Abstand, ohne Ihm mit unserem Herzen näher zu kommen. Darum bekam Jesus diese Verletzung. Durch das Öffnen seiner Seite hat Er uns den richtigen Weg, den Weg in sein Herz hinein gezeigt, Thomas war der Erste, der diesen Weg ging. Wir

dürfen noch weiter gehen und mit unserem ganzen Herzen in Sein Herz hineingehen um sein Hausgenosse zu werden. Zuerst kam Jesus um in mir zu wohnen, jetzt darf ich in Ihn hineingehen.

Hineingehen in Ihn, der schon in mir wohnt, wie tue ich das?

Wie ich oben schrieb, ist dies das Werk des Heiligen Geistes. Wir können aus uns heraus nicht über das göttliche Leben verfügen. Aber Jesus sagt: „Wenn ein Vater seinen Kindern gute Gaben gibt, um so mehr wird dein himmlischer Vater dir den Heiligen Geist schenken, wenn du darum bittest“ (Luk. 11,13). Wenn wir es wirklich ernst meinen und die Konsequenzen annehmen, dann wird Er kommen. Wenn man den Geist Gottes empfängt, bekommt man dieselbe Mentalität wie Jesus und man kann sich in Seine Erlebniswelt versetzen. Durch den Versuch mich in Jesus zu versetzen, habe ich Ihn tiefer kennengelernt. Wie viel größer ist dies als das viele „Wissen“ von Ihm durch Theologie und Bibelkenntnis, das unseren Kopf füllt. Dieses Kennen des Herzens ist, wie Jesus sagt, „das ewige Leben, das sie Dich kennen und Deinen Sohn Jesus Christus“ (Joh. 17,3).

Als ich mich so in Jesus einlebte, begann ich in Ihn hineinzuwachsen und wurde zu Seinem Hausgenossen. Ich sehnte mich aber danach, noch weiter mit Ihm zusammenzuwachsen und bleibende Wohnung zu finden bis in Ewigkeit.

IN JESUS WOHNEN

Solange ich Priester bin, hat der folgende Psalmvers eine große Anziehungskraft auf mich gehabt: „Eines habe ich verlangt, zu wohnen im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, um die Lieblichkeit des Herrn zu betrachten“ (Ps. 27,4). Dass dieses Haus so nahe ist, und nicht nur im übertragenen Sinn, hatte ich damals nicht geahnt, wie Paulus ja schreibt: „Der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr“.

Die Liebe Jesu fließt zwar zu jedem Menschen hin und jeder darf zu Ihm kommen, aber in Seinem Haus zu *wohnen*, das ist noch etwas anderes. Das bedeutet, dass man ganz für Ihn da sein will, statt umgekehrt. Er sagt dazu: „Ihr werdet mit Mir am Tisch essen und trinken“. Was bedeutet das? Was ist Seine Speise? „Meine Speise ist es, den Willen Meines Vaters zu tun“. Wie weit folgen wir Ihm darin?

Als in der Golfkrise ein Krieg drohte und jeder um Frieden betete, sagte Jesus mir: „Danke lieber Meinem Vater. Denn ihr betet ja immer ‚Dein Königreich komme‘ und ‚Herr Jesus, komme!‘. Aber wenn Ich das erhören will, soll das menschliche Königreich zusammenbrechen. Wenn Ich das aber durch eine Krise oder einen Krieg zulasse, dann beten dieselben Christen: ‚Das bitte nicht, gib uns Frieden‘. Inwieweit sind wir eins mit Jesus und dem Vater?

Jesus fragte Seine Freunde: „Könnt ihr denselben Becher trinken, den Ich trinke? Und mit derselben Taufe getauft werden, mit der Ich getauft werde?“ (Mk. 10,38). Auch wenn wir jetzt noch nicht so weit sind, sind wir dazu bereit?

Auch Seine 12 treuesten Freunde sind darin gewachsen. Sie hatten alles verlassen, vor einem Jahr hatten sie Ihm blindlings geglaubt, als Er vom Essen Seines Fleisches und vom Trinken Seines Blutes gesprochen hatte (Joh. 6,56), die Übrigen waren daraufhin voller Ärger gegangen. Für einen nüchternen Menschen war das ja auch zu heftig. Die letzten Treuen hatte Er noch weiter herausgefordert: „Wollt auch ihr weggehen?“ Er hat ihre Liebe und Treue geprüft.

Auch uns hat Er gerufen und wenn wir weiter wachsen wollen in Seiner Freundschaft, dann wird Er uns manchmal ermutigen, aber auch manchmal prüfen. Wieviel ist Seine Freundschaft mir wert und was darf sie mich kosten? Immer werde ich unter dem Maß bleiben, aber auch werden wir ermutigt, weiter zu gehen in einer stets intimeren Freundschaft, um in Ihm wohnend, zu lernen mit Seinen Augen zu schauen, mit Seinen Ohren zu hören und dann ganz in Seinem Geist zu leben. Geduldig sagte Jesus mir manchmal: „Lass uns alles gemeinsam tun“ oder „Bleibe in Mir und Ich in dir“.

GESPRÄCH OHNE WORTE

Der Weg nach innen geht immer weiter. Dadurch tritt auch eine Verschiebung im Gebetsleben hervor, welches sich zu einem gegenseitigen Gespräch entwickeln soll.

Die meisten menschlichen Gespräche sind angefüllt mit Worten: hauptsächlich Informationen über alltägliche Sachen und Nachrichten. Jesus geht es aber um den Austausch der Liebe. Er taucht darum mit Seinem

ganzen Herzen in mich hinein, damit auch Er empfinden kann, was ich fühle. Aber wie ist es umgekehrt? Ich begann mit dem Versuch mich mehr in Jesus einzuleben als über Ihn nachzudenken.

Dafür fehlen oft die Worte. Je größer das Glück und je tiefer das Leid, desto schwieriger ist es in Worte zu fassen oder zu übermitteln. Liebe überträgt man besser durch eine Geste, ein Lächeln, eine Umarmung oder ein Geschenk. Auch Gott gebraucht lieber Gebärdensprache. Schweigend hat Er durch die Menschwerdung gesprochen, indem er Sich wegschenkte, Sich kreuzigen ließ. Das Herz braucht weniger Worte als der Kopf.

In einer Periode der inneren Leere las ich einmal bei dem Propheten Zefanja(3,17): „In Seiner Liebe wird Er schweigen.“ Ich fragte ein wenig ungeduldig: „Aber, Herr, willst Du in Deiner Liebe nicht auch mal reden?“, darauf antwortete Er mir: „Die Kommunikation der Liebe verläuft anders als die Kommunikation der Vernunft“. Diese Worte gaben mir zu denken.

„In Seiner Liebe wird Er schweigen“. Schweigend spricht Er Seine Liebe aus. Soll ich nicht auch in meinem Gebet mehr das Schweigen lernen? Das soll keine leere passive Stille sein, sondern eine gastfreundliche, einladende Gesinnung meines Herzens. Das stille Zusammensein kann eine Liebeskommunikation ohne Worte werden, eine überfließende Liebe von Herz zu Herz. Hier kommt die Seele zur Ruhe. Dieses Ruhem im Geist kann Jesus als ein Geschenk geben, eine Gnade, nicht nur für einige Augenblicke, sondern als eine dauernde Geisteshaltung.

Dafür kann man dem Herrn den Weg bereiten.

Ich habe angefangen, mir äußerlich das Schweigen aufzuerlegen und keine Worte oder Sätze mehr zu bilden. Danach – und das ist viel schwieriger – übte ich mich, meine Gedanken zur Ruhe zu bringen, wie es im Psalm steht: „Ich habe meine Seele zur Ruhe und Stille gebracht, wie ein gestilltes Kind in den Armen der Mutter“ (Ps. 31,2). Ich stellte mich selbst in die nahe Gegenwart Jesu. Sodann versuchte ich auch meine Phantasie und Gefühle auszuschalten. Schließlich blieb nur der nackte Kern meines inneren Wesens übrig. Ich übergab mich der Liebe Jesu und ließ mich in Ihn hinabsinken, damit ich in Ihm ruhen konnte.

Dieses Vorbereiten des Weges für den Herrn war das Einzige das ich selber tun konnte. Weiter hatte ich Ihm nichts anzubieten als einen leeren Tierstall, in dem Er aber willkommen war. In dieser Armut des Geistes konnte ich

sagen: „Hier bin ich, Herr, ebenso leer wie Du am Kreuz. Ich komme Dir Gesellschaft leisten. Fülle dieses leere Herz mit Dir aus“.

N.B.: Die vorherigen Stadien des Wachsens kann man aber nicht überschlagen!

WOHNEN IM HAUSE DES VATERS, DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES

Als ich in Jesus hineingegangen war, führte Er mich weiter ins Innere Heiligtum Seines Herzens. Davon steht geschrieben: „In Ihm wohnt die ganze Fülle Gottes und in Ihm haben auch wir an dieser Fülle Anteil bekommen“ (Kol. 2,9). Dort in Jesus ist das Haus des Vaters, indem viele Wohnungen sind. Da ist man kein Fremder mehr oder Gast, sondern Kind des Hauses. Hier kann man alle schauernde Ehrfurcht ablegen, denn hier gehörst du hin für immer und kannst du selbst sein.

Hier erreicht man Gott Vater als tiefste Quelle und Ursprung von allem und Dieser ist dein Vater. Denn das In-Jesus-Sein war noch nicht der Endpunkt. Jesus sitzt auch nicht neben dem Vater, sondern Jesus ist im Vater und der Vater in Ihm. „Vater, Du in Mir und Ich in Dir“, sagt Er (Joh. 17,21). Dieses Zusammenleben Jesu mit Seinem Vater und dem Heiligen Geist spielt sich also in meinem Inneren ab. Deshalb ist es notwendig, den Weg nach innen zu gehen.

Danach verlangte David im Psalm: „Nur Eines suche ich, zu wohnen im Hause des Herrn für immer, um die Lieblichkeit des Herrn zu erfahren“ (Ps. 27,4). In dieser intimen Einheit zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist darf ich ewig wohnen. Dieses Haus Gottes in mir ist jetzt im Aufbau.

So gab mein Wohnen in Jesus mir einen weiteren Zugang zum Vater und zum Heiligen Geist, deren Familie ich jetzt bin. Der Umgang mit dem Vater bekam eine neue Intimität, die man wirklich eine neue Bekehrung nennen kann. „Komm, setz dich mal zu Mir“ lud Er mich öfter ein. Der Abstand verschwand und ich lernte, vertraulicher mit Ihm umzugehen ohne meine frühere ängstliche Ehrfurcht. Johannes, der beim letzten Abendmahl selbst an der Brust Jesu ruhte, schreibt, dass der Eingeborene Sohn an der Brust des Vaters ruht. Das darf ich jetzt auch und mich bei meinem Vater sicher zu Hause fühlen.

Das alles vollzieht sich ‚in Jesus‘. Dieses Wort ‚in Jesus‘ fand ich im Neuen Testament 162 mal. Da kommt ein neues Leben in Gang, das weit über das mittelmäßige Leben hinausgeht, es öffnet sich die Welt Gottes.

Davon hat Jesus gebetet: „Vater, das ist das ewige Leben, dass sie Dich kennen und Deinen Sohn Jesus Christus“ (Joh. 17,3)

WIE ERLEBT ES JESUS IN MIR ZU WOHNEN?

Als ich wieder einmal versuchte, die Einheit mit Jesus zu erleben, kam die Frage auf: Wie wird Jesus das aus seiner Sicht erleben? Ein solcher Gedanke ist verständlich, denn in einer richtigen Liebe gehen die Gedanken oft mehr zu dem Anderen als zu sich selbst.

Ist es überhaupt möglich, sich in den Sohn Gottes einzuleben? Ist es keine Anmaßung? ... Und doch - dachte ich - wenn ich, einfach wie ein Kind, darum bitten würde ...? wenn man nur klein genug ist. Hat Jesus nicht selbst gesagt: „Danke, Vater, dass Du es den Kindern offenbarst“?

Als ich es Jesus einmal vorlegte: „Herr, darf ich fragen, wie Du das alles erlebst?“ kam sofort Seine Antwort: *Von der Liebe heraus darf man alles, und: Ich habe nichts vor dir zu verbergen.* Darum hatte ich das Vertrauen, auf diesem Weg weiter gehen zu dürfen. Ich sollte dann aber ehrlich sein und nicht meine eigene Meinung für die Seine halten.

a.) Mich in Jesus hineindenken

Mich in Jesus hinein zu denken bedeutet nicht, dass ich seine göttliche Weisheit oder Pläne ergründen möchte, sondern nur das, was meine Beziehung zu Jesus betrifft, soweit ich diese fassen kann.

So fragte ich Jesus einmal: „Wie erlebst Du es, in mir zu wohnen?“ Er antwortete: *Dazu habe Ich dir viel zu sagen.* Ich verstand, dass hier noch ein großer Bereich offen liegt und Jesus gerne darüber reden möchte.

Darin wurde ich noch bestärkt, als Er mir einmal sagte: *Die Menschwerdung ist eine große Freude für Mich.* Das betrifft also Seine damalige Menschwerdung wie auch Seine Menschwerdung, die sich jetzt in mir vollzieht.

Seine Geburt in Bethlehem ist also für Ihn eine Freude gewesen. Wir können uns das schwer vorstellen, wir denken kleinmenschlich an den armseligen Stall, an Leiden und Kreuz und außerdem sehen wir das Leben Jesu einseitig von uns aus, zu unserer Erlösung. Das ist ziemlich egoistisch gedacht, oder wenigstens von der Haltung eines unerwachsenen Kindes heraus gesehen. Jesus wurde jedoch Mensch, weil Er Sich in Liebe nach uns sehnte.

Wir können uns als erwachsene Christen noch mehr in Jesus hinein versetzen und besonders in Seine Freude, die nur von der Liebe aus zu verstehen ist. Liebe zueinander ruft das Verlangen hervor, zusammen zu sein. So ist Seine Menschwerdung vor 2000 Jahren eine Freude für Ihn gewesen. Jetzt aber zu Seiner weiteren Menschwerdung in mir. Jesus sagte mir einmal: *Du bist für Mich ein Geschenk Meines Vaters*. Ein anderes Mal: *Ich erlebe dich als eine neue Möglichkeit, die der Vater Mir gibt, um weiterhin Mensch zu werden*.

Ist das kein inspirierender Gedanke, dass Jesus mich als ein Geschenk Seines Vaters sieht, um wieder Mensch zu werden? Dass Er das so optimistisch sieht, liegt nicht an meiner Tugend, sondern an Seiner Güte, mit der Er in großem Verlangen ausschaut, wem Er Seine Liebe beweisen kann. Das kann zu einer intensiveren Begegnung führen, wenn man immer wieder fragt: „Erzähl mal, Herr, wie erlebst Du dies oder das in meinem alltäglichen Leben?“.

Auch Jesus macht in uns immer neue Erfahrungen und erlebt sie mit uns. Denn Seine Menschwerdung war vor 2000 Jahren noch nicht abgeschlossen. Damals hat er nur als Mann gelebt, nur als Jude, jemand aus Seiner Zeit in der damaligen Kultur und nur 33 Jahre. In dieser äußersten Beschränkung ist Er so treu und gehorsam geblieben, dass Sein Vater Ihm jetzt endlos viele neue Möglichkeiten anvertraut, nämlich Menschen, die Er zu Seiner Wohnung machen kann.

Ich beschränke mich jetzt auf Seine Menschwerdung in mir. Jesus wagt es, meinen Charakter anzuziehen, d.h. einen anderen Charakter als Er damals hatte und Er möchte alle Bereiche meines Lebens erreichen: meine Beziehungen, meine Zeit, meine Arbeit und meine Pläne. Er möchte auch gerne über mein Gedankenleben verfügen. Ich will bei allem den Gedanken mitspielen lassen: „Jesus, wie denkst Du darüber?“ oder „Was würdest Du tun?“

So wächst der neue Mensch Jesus in mir mit meinem Charakter und mit Seinem Geist.

„Aber“, fragte ich, „fühlst Du Dich denn nicht in mir eingeschlossen, wie in einem Gefängnis oder wie ein Vogel im Käfig?“ – *Im Gegenteil*, sagte Er, *Mein Vater hat dich als eine neue Wohnung für Mich auserwählt.*

Will ich das überhaupt, dass Er diese neue Wohnung nach Seinem Geschmack einrichten darf, wie Paulus schreibt: „Damit Christus Wohnung mache in euren Herzen“ (Eph. 3). Das wußte ich zwar schon, aber es ist doch anders, wenn man das von Jesus heraus erlebt.

b.) Ich, - eine Wohnung für Jesus

Wenn ich für Jesus eine neue Wohnung bin, dann ist diese nicht wie eine steinerne Wohnung, sondern eine lebendige Wohnung, ein lebender Mensch in fortwährender Bewegung und Wachstum. Wir sollen das nicht räumlich betrachten, als würde Er in uns in einem Zimmerchen wohnen, oder wie Menschen, die zusammen in einem Zugabteil sitzen, aber doch Fremde füreinander sind.

Mit Jesus zusammen wohnen, bedeutet, in immer innigerer Liebe einander zu durchdringen, wie die Schwerkraft alles durchdringt. So will Jesus mich mit Seiner Liebe durchdringen und ich Ihn.

Das ist nur möglich, wenn ich Jesus wirklich *mehr* als mich selbst liebe.

Ist bisher mein Glaube nicht zu kühl und mittelmäßig geblieben?

In dieser Hinsicht soll ich fest entschlossen sein, ob es mir gelingen wird oder nicht. Diese entschlossene Liebe soll man täglich neu entflammen durch Worte, in kleinen Gesten der Freundschaft. Man soll mit Ihm wachsen und so wie Jesus früher zum Erwachsensein aufwuchs, so wächst Er auch jetzt auf – und ich mit Ihm – zum Maß eines erwachsenen Mannes mit Seinem ganzen Leib (Eph. 4,13) und zum „offenbar werden der Söhne Gottes“ (Röm. 8, 19).

c.) Sein göttliches Leben teilen

Als ich Jesus in mir einmal fragte: „Was würdest Du jetzt in Deiner

Wohnung am liebsten tun?“ wußte ich gleich seine Antwort: *Hier in dir am Herzen Meines Vater ruhen und horchen, was in Seinem Herzen vorgeht.* Johannes beschreibt das kurz: „Er, der an der Brust seines Vaters ruht, hat Ihn uns bekannt gemacht“ (Joh. 1,18). Was Er da erlebt, behält Er nicht für Sich, denn Er hat einen sehr offenen Charakter. Er sagt ja am letzten Abend zu Seinen Jüngern: „Alles, was Ich von Meinem Vater empfangen habe, habe Ich mit euch geteilt“.

Auch mit uns will Er alles teilen. Mir sagte Er: *Das verstehst du erst, wenn du es auch selbst erlebst.* – „Ist das denn möglich?“ fragte ich. – *Ja, auf deiner Ebene. Verliere dich selbst und verschenke dich. Ertrinke in dem Ozean der Liebe.*

Fortan erlebt Jesus den Umgang mit Seinem Vater nicht mehr weit weg im hohen Himmel, sondern in meinem Inneren, in meinem Herzen. Da teilen der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ihr göttliches Leben miteinander, wie Jesus sagt: „Vater, alles Deine ist das Meine und das Meine ist das Deine“ und daran darf ich teilhaben.

Das ist die wahre Gemeinschaft in Gottes Familie, von der Johannes schreibt: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus“ (1 Joh. 1, 3-4). Es ist etwas ganz anderes als das, was Menschen ‚Gemeinschaft‘ nennen. Es bedeutet: sich selbst wegschenken. Jesus sagt in Seinem Hohepriesterlichem Gebet: „Vater, Du in Mir und Ich in Dir“ (Joh. 17,21) und zu Seinen Freunden sagt Er dasselbe: „Bleibt in Mir und Ich in euch“ (Joh. 15,3).

Unser Vater und Jesus fließen über vor Verlangen, uns Ihre Liebe schenken zu können und sind froh überrascht, wenn Sie unsere Liebe erfahren, wie Jesus das bei Seiner Salbung in Bethanien zeigte.

Mit solcher Freimütigkeit sind wir nicht erzogen worden. Aber im A.T. wird bei Daniel nicht nur der Menschensohn erwähnt (7,13), sondern auch „die Heiligen des Allerhöchsten“ gehören zu Ihm (Dan. 7,14+18+27). Wir werden ein Teil des Menschensohnes sein und bis hin auf den Thron Gottes mit Ihm zusammenwachsen.

d.) Zusammen mit Jesus, - das ewige Haus für den Vater

Nicht nur für Jesus, sondern auch für den himmlischen Vater ist es Seine

große Freude, einen erwachsenen Sohn, Haupt und Leib, mit Sich auf dem Thron zu haben. Schon vor der Menschwerdung hatte Er den Plan, nicht nur Jesus, sondern auch „uns als Söhne anzunehmen“ (Eph.1,5). Jesus, der erstgeborene Sohn, wird „viele Söhne zur Herrlichkeit bringen“ (Hebr. 2,10), sie also in die göttliche Familie aufnehmen. Wenn dies erfüllt ist, werden wir uns mit Jesus dem Vater übergeben und der Vater wird uns mit der ganzen Fülle des Heiligen Geistes erfüllen.

Von da an wird Gott für ewig einen menschlichen Leib haben, nämlich in Jesus und in uns. Von da aus wird Er das ganze Weltall regieren. Oder mit anderen Worten: Jesus wird mit uns als Seinem Leib im Namen des Vaters das ewige Königreich regieren. Und wir werden in Ihm und mit Ihm für ewig als Könige regieren.

„Dann hörte ich die Stimme einer großen Volksmenge, die wie das Rollen eines starken Donners klang: ‚Halleluja. Gott hat seine Herrschaft angetreten. Lasst uns Ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Seine Braut hat sich bereitmacht‘“ (Offb. 19,6).

Wenn durch ein erneuertes Gebetsleben Jesus selber unsere bleibende Nahrungsquelle wird, unser Essen und Trinken, dann geht in Erfüllung, was Jesus das schönste Wort der Bibel nannte und was unser Lebensprogramm sei:

BLEIBE IN MIR UND ICH IN DIR **III. GOTTES FAMILIE IN DER WELT**

A. WIR MIT GOTTES LEUCHTENDEN AUGEN

Wir sind so lange bei Jesus stehen geblieben, weil Er der einzige richtige Weg zum Vater ist. Wenn wir auch so handeln wollen, wie Er handelt, was sehen wir denn Jesus tun? Seine Antwort ist: „Ich tue nichts aus Mir heraus und tue nur, was Ich den Vater tun sehe“. Jesus lebt von einem Augenblick zum anderen mit leeren Händen, abhängig von Seinem Vater.

Und wie ist der Vater? Ist Er der Allmächtige, mächtiger als alle Götter? Nein, nicht nach unserer Vorstellung, sondern genauso wie Jesus. Darin ist

Jesus das genaue Bild Seines Vaters, auch vom Vater steht geschrieben: „In all ihren Bedrängnissen war auch Er bedrängt“ (Jes. 63,9). Wenn man bei der Verspottung auf Golgatha ruft „Komme herab vom Kreuz, wenn Du kannst“, kann Jesus das nicht und der Vater kann Ihm nicht helfen. Unsere menschliche Kraftdemonstration ist Ihm unbekannt. Diese Art von Ohnmacht zeichnet den Charakter Gottes aus. Seine verletzbare Liebe hat Ihn dazu bewegt, mit uns durch das Leiden hindurch zu gehen, diese verletzbare, aber unbesiegbare Liebe ist die einzige Waffe Gottes und Er ist sicher, dass Er damit siegen wird.

SICH DIE SICHT GOTTES ANEIGNEN

Wie reagiert Gott auf unsere Sündhaftigkeit? Ist Er darüber böse oder traurig. Früher hatte der Herr schon einmal gesagt: „Ihr seht nur Schatten, weil ihr im Schatten lebt“. Dann Seine Frage: „Kann die Sonne je Schatten sehen?“ Tatsächlich, es ist ausgeschlossen. Die Sonne kann nur die Lichtseite sehen und Gott ist noch viel „sonniger“ als die Sonne. „Er ist Licht, in Ihm ist keine Spur von Finsternis“ (1 Joh. 1,5). Wo das Licht erscheint, da muss die Finsternis weichen.

Vor kurzem sprach ich darüber mit dem Vater: „Vater, die Verkündigung bleibt oft so menschlich, humanistisch über Befreiung von Sünden, Krankheiten usw. Wäre die Botschaft Deiner unendlichen Liebe nicht viel nötiger?“

Sofort reagierte Er:

- *Ja, ihr sollt aufhören mit dem negativen Gerede, bei dem die Betonung auf Sünde und Vergebung liegt, auf eigenen Sünden oder Sünden von anderen und auf dem Bösen in der Welt.*

- *Ich sehe nur meine Schöpfung, die auf ihre Vollendung zugeht.*

- *Ich sehe mit Liebe die ganze Menschheit, die ihr Endziel erreichen wird, und diese wird ohne weiteres herrlich sein.*

- *Ich sehe meine Kinder, die zu erwachsenen Söhnen aufwachsen.*
- *Ich sehe nur das herrliche Königreich des Friedens vor Mir liegen.*
- *Übernehmt doch Meine Sicht und drängt Mir nicht länger eure Sicht auf, damit tut ihr Mir Unrecht und macht Mir Kummer. Ich liebe euch ja ALLE!*

B. AN SÜNDE WIRD NICHT MEHR GEDACHT

Unser Vater ist ein ewiger Optimist. Wie Er das sagte, klang es ganz entschlossen, fast scharf. Er stellte die zwei Denkartenschwarz-weiß einander gegenüber: unser Denken von Sünde, Kreuzesopfer und dem Kampf gegen das Böse, gegenüber Gottes Vision, die von Liebe, Licht und freudiger Zukunft ausgeht. Unser Denken in Begriffen von Gut und Böse liegt weit vom Denken Gottes entfernt. Unsere schwarze Brille kennt Er nicht. Er sieht die Welt nur mit Augen der Liebe, wie die Scheinwerfer eines Autos nicht von Finsternis ausgelöscht werden, sondern eben die Dunkelheit vertreiben. Darum fordert Gott kein Vergeltungsoffer. Das Kreuz ist der große Beweis Seiner unbesiegbaren Liebe, Seine einzige Reaktion am Kreuz ist: „Vater vergib es ihnen, sie wissen nicht besser“, und dann: „Friede sei mit euch“.

Gott hatte schon versprochen: „*Einen (neuen) Bund werde Ich schließen. Dann werde Ich eurer Sünden nicht mehr gedenken*“ (Hebr. 10, 16-17). Wenn unser Vater nicht mehr an Sünden denkt, warum tun wir es denn noch? Diese Sicht hat Jesus bei Seiner Menschwerdung mitbekommen. Jetzt dürfen wir, erneuerte Christen, dieselbe freudige Botschaft erleben und verbreiten.

Einige Augenblicke später fügte der Vater noch hinzu: *Mit dieser Frohen Botschaft sollt ihr eure ganze Glaubensvision berichtigen.*

Wenn wir wie Jesus nur die **Frohe** Botschaft bringen, dann können wir aufhören zu moralisieren und auch mit dem Kampf gegen das Böse. Jesus ist in Seinem irdischen Leben nicht in den Kampf gegen das Böse gezogen, sondern „überwand das Böse durch das Gute“ (Röm. 21,21). Er war „der Freudenbote, der gute Nachricht bringt“ (Jes. 52,7). Denn das Licht ist

immer stärker als die Finsternis.

In dieser Zeit begann auch meine persönliche Beziehung zum Vater vertraulicher und kindlicher zu werden. Einmal, als ich mir ein Klavierkonzert anhörte, sagte der Vater unerwartet: „Setz dich doch zu mir“. Ich erwiderte: „Soll ich die Musik abstellen?“ - „Nein, warum?“ sagte Er zu meiner Überraschung. *„Ich finde es herrlich, mit einem meiner Kinder einen Abend gemeinsam zu verbringen und Musik zu hören“*.

Einige Wochen später, als ich mir wieder Musik anhörte, sagte Er: *“Weißt du, warum Ich das so gerne mit dir zusammen höre? Was ihr hört, die Töne und den Zusammenklang der Musik, das höre Ich auch, aber Ich höre noch mehr. Die tiefsten Regungen im Herzen des Komponisten, des Dirigenten und des Orchesters, die schwingen in Mir alle mit“*.

Der Vater kam mir durch diesen „Anbetungsdienst“ noch näher.

Ein anderes Mal sagte Er mir unerwartet: *„Lege deine Arme mal um Mich“*. – „Ich meine Arme um Dich legen?“ fragte ich staunend. Und die Antwort meines Vaters: *„Dafür bist du jetzt klein genug geworden“*. Also mein ganzes Menschenleben war ich immer noch zu groß, zu grob, um meinen Vater umarmen zu können.

Einmal sagte Seine leise Stimme in mir: *„Magst du Mir Gesellschaft leisten?“* Ich erwog: wer bittet gewöhnlich um Gesellschaft? Das sind kranke, sterbende, einsame Menschen. Aber das ist bei Gott nicht der Grund, Er ist nicht von uns abhängig. Er ist die hochbrausende, überfließende Quelle der Liebe, Er, der nur geben und ausstrahlen will. Aber wenn es niemanden gibt, der danach dürstet, weil man sich selbst hilft, dann macht das den großzügigen Geber auch einsam. Dann habe ich gesagt: „Vater, komme schnell, ich will mich öffnen für Deine Liebe, nicht nur um sie persönlich zu genießen, sondern um Deine Liebe weitergeben zu können“.

Mit den oben zitierten Worten des Vaters, das negative Gerede zu beenden und dem späteren persönlichen Reden zu mir wurde ich sensibler, den wirklichen Charakter Gottes zu empfinden. Diese gleiche Natur des Vaters spürt man bei Jesus. In diesem Geist gehen Sie also miteinander um. Das ist die Atmosphäre im Himmel zwischen dem Vater, dem Sohn und allen Himmelsbewohnern. Dieses göttliche Klima nennen wir den Heiligen Geist.

WIE JESUS IN DER WELT STEHEN

Eure ganze Glaubensvision berichtigen, sagte der Vater.

Für die neue Spiritualität bedeutet das eine persönliche Entscheidung, in diesem Geist zu denken.

Zu Anfang wollte ich lernen, mit den Augen des Vaters zu schauen, der ja gesagt hatte: *Kann die Sonne je Schatten sehen?* Denn Schatten ist nur die Rückseite des Lichtes.

Liegt hier nicht ein Auftrag vor, uns nicht länger mit negativen Nachrichten und Gesprächen zu belasten, sondern lieber das Positive zu beleuchten und das Negative ruhen zu lassen?

Sollen wir denn das Böse nur weiter wuchern lassen? Ja! Denn was hat Jesus vom Unkraut zwischen dem Weizen gesagt? Man soll es stehen lassen (Mt. 13,30). Sind wir aber nicht immer tätig, Unkraut zu jäten? Besser ist es, die leuchtende Mentalität Jesu zu haben.

So habe ich, indem ich mit Jesus den Weg nach innen ging, Gott neu kennengelernt und bekam eine innigere Beziehung zu meinem Vater. Gott hatte schon durch Mose den ersten Lebensauftrag gegeben, *Ihn zu lieben* „mit dem ganzen Herzen, mit der ganzen Seele und aus aller Kraft“ (Deut. 6,5). Aber die tiefere Intimität ist erst durch Jesus möglich geworden. Dazu hat Jesus selber zuerst 30 Jahre gebraucht, über allem Gott als Seinen Vater zu erleben. Er **liebte** Seinen Vater wirklich von Herzen. Und das ist auch unsere erste Berufung, *Gott zu lieben* über allem.

Leider hat aber durch die Verkündigung der Mensch den ersten Platz bekommen, deshalb unterscheiden wir uns kaum noch von der Welt, in der es ja auch viel Mitmenschlichkeit gibt. Warum sollte man denn noch Christ sein?

Aber Jesus hat in Seinem Leben die richtige Ordnung wiederhergestellt: „Mein Vater über allem!“ - und jetzt wir in Seiner Fußspur!

Diese Liebe war es, die Ihn zu Seinem absoluten, ja törichtem Gehorsam gebracht hat. Folgsam wie ein Lamm ging Er in der Spur Seines Vaters, das war Seine Liebe. Nicht die Liebe Jesu war anormal, sondern unsere Liebe, indem wir Menschen über Gott stellen. Die einzige Lösung besteht darin, wie der verlorene Sohn zu sagen: „Ich werde aufstehen und zu meinem Vater gehen“. Wenn wir unserer Liebe zum Vater wieder den höchsten Platz geben, erreichen wir das Ziel der neuen Spiritualität.

C. DIE GEMEINSCHAFT EINZELNER

Die Geburt der Gemeinschaft Jesu

Dieser himmlische Geist der Liebe soll die neue Spiritualität des zukünftigen christlichen Lebens werden.

Als Jesus mir zum ersten Mal auftrag, eine neue Spiritualität zu entwerfen, meinte Er damit nicht eine neue Lehre oder Kirche. Die neue Spiritualität fängt bei jedem an, der sich persönlich von Jesus führen lassen will. Mit einem oder zweien beginnt Er ein Netz zu weben unter Seiner unmittelbaren Führung. Salz, das ins Essen ausgestreut wird.

Wie wird Jesus hiermit Seine erneuerte Kirche bauen, Seine Herde versammeln? Dazu sollen wir die Geburt der Kirche Jesu auf Golgatha betrachten.

Wenn der Evangelist Johannes das Sterben Jesu beschreibt, erwähnt er zuerst, dass Jesus Seine Mutter und Seinen geliebten Jünger sieht und sagt: „Frau, sieh deinen Sohn“ und zu Johannes: „Sieh deine Mutter“. Sodann sagt Er: „Es ist vollbracht“ und gibt den Geist auf. Darauf durchbohrt ein Soldat die Seite Jesu, aus der Wasser und Blut fließen. Dann bezeugt Johannes viermal nachdrücklich, fast unter Eid:

-„Ich habe es gesehen

- ich bezeuge es

-das Zeugnis ist wahrhaftig

-ich weiß, dass ich die Wahrheit sage“ (Joh. 19, 28-32).

Wozu die starke Betonung? Was ist denn das Besondere, das er gesehen hat?

Außer dem, dass Seine Beine nicht gebrochen wurden und dass man zu Ihm aufsah, den sie durchstochen hatten, sieht er das in Erfüllung gehen, was im irdischen Paradies als eine Prophezeiung mit dem ersten Menschen geschehen war: Gott sah, dass es nicht gut war, dass der Mensch allein blieb, Er brachte ihn in einen tiefen Schlaf, öffnete seine Seite, bildete daraus seine Frau und schuf so die Menschheit.

Auch der erste Neue Mensch Jesus sollte nicht allein bleiben, sondern im himmlischen Paradies eine Braut neben Sich haben. Gott bringt Ihn in den tiefen Schlaf des Todes. Auch Seine Seite wird geöffnet, Wasser und Blut

fließen und in den Geburtswehen des Todes wird die Gemeinde oder Kirche Jesu geboren, in dem Jesus Maria und Johannes miteinander verbindet, nicht zu einer Ehe, sondern zum ersten Kern der Gemeinde Jesu.

Mein erster Gedanke war: hier gründet Jesus Seine Kirche. Aber gleich sah ich: „Gründen“ ist nicht das richtige Wort, denn gründen ist Menschenwerk, aber Jesus gibt etwas viel Reicherer: Seine Kirche ist aus Ihm geboren.

An Pfingsten wird diese Kirche fruchtbar zu 3000 Gläubigen anwachsen.

Der felsenfeste Glaube des Petrus hat Jesus das Fundament genannt, auf dem Er Seine Kirche bauen würde, aber Er hat nicht gesagt, dass es Seine Kirche schon war. Wir haben 2000 Jahre lang Kirchen gegründet. Es sind Glaubensgemeinschaften auf der Basis eines Glaubensbekenntnisses. Daraus ist ein Christentum treuer Gläubiger aufgeblüht. Der felsenfeste Glaube allein hat Petrus aber nicht gereicht, als er auf dem Wasser lief und sein Glaube wankte, genauso war es bei seiner Verleugnung.

In unserer Zeit sehen wir das Gleiche: dieser Glaube, der durch die Jahrhunderte praktiziert wurde, reicht für viele nicht mehr aus. Manche verlassen die Kirchen oder suchen ein neues Fundament.

Die Kirche, die aber standgehalten hat, war die Kirche, die Jesus in Seiner Sterbensstunde baute: diese kleinste, unumstößliche Liebesgemeinschaft von drei Personen: Jesus, Maria und Johannes: die kleinstmögliche, aber auch tiefste Gemeinschaft, die Jesus persönlich zusammengefügt hat.

Jetzt, nach 2000 Jahren, ist das *Glaubensfundament* gelegt worden und der Auftrag Jesu: „Geht hin zu allen Völkern“ ungefähr erfüllt. Nun ist die Zeit angebrochen, auf dieses Fundament die eigentliche *Liebeskirche* zu bauen, genauso wie diese auf Golgatha geboren ist. Kleine Gemeinschaften, durch Liebe mit Jesus und miteinander verbunden.

Weil aufrichtige Liebe immer etwas sehr Persönliches ist, fängt eine erneuerte Kirche Europas mit Einzelnen an, die ein Liebesverhältnis mit Jesus suchen.

EINZELNE

Deshalb sind die heutigen Kirchen noch nicht die eigentliche erwachsene Kirche, die Jesus vor hat, genauso wie in Jerusalem der Tempelplatz, auf dem die große Masse gläubiger Juden zusammenkam, zwar zum Tempelkomplex gehörte, aber noch nicht der Tempel, das Haus Gottes war, in dem Gott wohnte. Die heutige Kirche ist noch unerwachsen und soll jetzt entweder zum Erwachsensein aufwachsen oder absterben. Das fängt jetzt bei uns an, wenn wir, frei von äußerlichen Formen, Christen der Liebe werden, die auf eigenen Füßen stehen können. Jesus wird eine Liebeskirche bauen mit Einzelnen, für die nicht die Mitgliedschaft zu einer Kirche, oder äußerliche Aktivität zählen, sondern allein eine inbrünstige Freundschaft mit Jesus, mit der Entschlossenheit, bis auf Golgatha treu zu bleiben.

In einem religionslosen Zeitalter, das Bonhoeffer ankündete, wird Gott solche Einzelnen zu diesem Erwachsensein führen. Noch viel Spreu soll vom Weizen getrennt werden. Das wird nicht ohne Risiko sein. *Wer es nicht wagt, Risiken auf sich zu nehmen, soll nicht Mein Jünger werden*, hat der Herr mir einmal gesagt.

Als ich darüber nachdachte, wie so eine erneuerte Christenheit in der heutigen Welt aussehen würde, kam Jesus mir schon zuvor mit der Bemerkung:

Dieser Aufruf ist an Einzelne gerichtet.

Er fuhr fort: *Es geht um die Ausbildung zum erwachsenen Christsein. Persönlich werde Ich jedem den Weg zeigen. ... Vertraue Mir, wenn Ich bei jedem die Führung selbst in die Hand nehme. Jeder kann sich selber entscheiden, diesen Weg zu gehen, dann aber auch in vollkommener Folgsamkeit Mir allein gegenüber. Dies ist der einzige bewährte Weg. Ich allein kenne dich. Ich prüfe dich, aber enttäusche dich nicht. Wage es allein zu stehen. Ich allein kenne auch den Plan des Vaters für dich. Er vertraut dich Mir an ... wenn du willst.*

Einen Augenblick später: *Suche Mich über alles. Sei still und höre zu in deinem Herzen, denn Meine Führung vollzieht sich in deinem Herzen.*

Die Zeit der Strukturen und Formen geht zu Ende. Die kirchlichen Salzstreuer zerbrechen und das Salz wird aus den Salzstreuern geschüttelt, sodass jedes Körnchen den Geschmack Jesu ans Essen geben soll. Jemand

sagte: „Ein Topf mit Kartoffeln soll kein Topf mit Salz werden, das Salz soll aber wohl den Geschmack geben“.

Ich fragte den Herrn, ob ab jetzt denn die Kirchen wegfallen werden. Seine Antwort war wie im Evangelium: *„Mache dir darüber doch keine Sorgen. Schau auf die Vögel und andere Tiere. Sind die etwa auch in Organisationen eingeteilt? Mein Vater führt sie selber und bringt in die ganze Schöpfung Harmonie. Wird Er das mit Seinen eigenen Kindern denn nicht tun können? Jesus wird jedem Christ seine eigene Form und Gestalt geben und statt der Ersatz-Einheit, in der wir noch gefangen sind, wird dann die vielfarbige Einheit des Leibes Jesu wachsen.*

Es ist der Weg Gottes, klein und mit Einzelnen anzufangen (denke an Abraham, Mose, Jesus, Paulus usw.). Das bedeutet für jeden von uns eine Herausforderung zu radikaler Vereinfachung.

Weil mein Leben lange Zeit mit kirchlichem und theologischem Denken erfüllt war, erhoben sich auch bei mir Fragen: „Herr, wir können doch nicht ohne kirchliche Leiter, ohne Organisation, Gebäude und Geld sein? Paulus hat ja auch Gemeinden mit Ältesten gegründet?“

Darauf ließ sich der Herr nicht in eine Diskussion ein, aber Er antwortete wohl: *Auch Kinder brauchen zuerst noch das Familienleben, bevor sie ihren eigenen Weg gehen können. So hat man im Anfang auch die jungen Christen zusammengebracht, aber in Zukunft wird der Drang wachsen, sich wie das Salz in der Suppe auf Erden zu verbreiten. Die zwölf Apostel habe ich auch kurz zusammengebracht, aber nach Pfingsten sind sie in alle Richtungen auseinander gegangen. So sind auch die heutigen Christen genug gewachsen um als Salz der Erde in die Gesellschaft ausgestreut zu werden. Das gehört zum Erwachsenwerden der Christenheit.*

Kurz danach fügte Er noch hinzu: *Erwachsensein bedeutet, dass man sich nicht länger aneinander lehnt, sondern auf eigenen Füßen steht. Die wahre Gemeinschaft wächst erst, wenn man die Einheit mit Mir vertieft.*

Da dachte ich: Ja, der sogenannte Gemeinschaftssinn kann in Wirklichkeit auch Herdenmentalität bedeuten.

Jesus hat auch Seine Jünger nicht zu einer Gruppe, zu einem Kollegium gemacht, sondern Er hatte mit jedem Einzelnen ein persönliches Band und

sandte sie schon bald zu zweit aus mit der Botschaft: „Das Königreich Gottes ist gekommen“, mit der Er sagen wollte: „Erzähle es schnell weiter!“ Mehr nicht.

In diesem Licht sind die Kirchen und Gemeinden der Platz für die erste Verkündigung an die Christen, die Grundschule vor dem, was danach kommt.

Dazu sagte Er mir: *Die Zeit der Glaubensverkündigung geht vorbei. Jetzt kommt die Zeit der persönlichen Entscheidungen. In Meinem irdischen Leben habe Ich nicht gewartet, bis das ganze Volk zum Glauben gekommen war. Auch jetzt bricht die Zeit der Entscheidungen an.*

Die heutige Periode dient hauptsächlich dazu, Jünger aus allen Völkern zum Königtum auszubilden. Aber die Verwirklichung des Königreiches für alle Menschen kommt erst danach.

Damit öffnete Jesus ein Panorama für die Periode nach diesem Leben: Für die Völker eine hoffnungsvolle Zukunft, und für die Jünger den königlichen Auftrag, diese Völker zu führen.

Darauf fragte ich: „Wird man diese Botschaft glauben?“ worauf der Herr antwortete: *Du bist genauso ungläubig wie Mose beim Dornbusch. Aber für die Millionen von Menschen, die es schon gegeben hat und die die Botschaft meiner Liebe noch nicht gehört haben, wird das große Fest noch kommen. Jetzt geht es darum, dass zuerst Meine Jünger ausgerüstet werden. Als damals meine Jünger ausreichend ausgebildet waren, bin Ich hingegangen und überließ das Übrige Meinem Vater. Das sollt ihr auch so tun.*

Diesen Kern hingegebener Einzelner sucht Jesus jetzt mit Blick auf die himmlische Zukunft.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts habe ich in all meinen Problemen diesen Ruf Jesu gehört, bin das Abenteuer eingegangen und habe zu Jesus „ja“ gesagt – J.A. – JESUS ALLEIN.

Diese Botschaft, die damals für mich persönlich war, ist jetzt der Kern einer neuen Spiritualität. Am Ende meines irdischen Lebens gebe ich die Fackel meinen Mitchristen weiter. Wer nimmt diese an, um die Botschaft „Jesus allein“ in der Praxis weiter auszuarbeiten?

GEMEINSCHAFT EINZELNER

Lies diesen Titel gut! Denn was hier steht, scheint ein Widerspruch, oder ein Paradoxon. Die Gemeinschaft Jesu soll nicht wieder eine Gruppe werden. Sie besteht aus Einzelnen, die wie Salz oder Sauerteig in der Gesellschaft verteilt sind. Doch sind sie auch keine losen Individuen ohne Zusammenhang, sondern eine Gemeinschaft, wie das möglich ist, sollen wir Jesus fragen. Denn der gute Hirte hat gesagt, dass Er jedes Schaf bei seinem eigenen Namen ruft. Dann aber sammelt Er sie nicht wieder in einem Stall, sondern bildet sie zu einer Herde, draußen in der Freiheit.

Wir kennen die Gemeinschaft um uns herum in der Gesellschaft und in den Kirchen. Da gilt als Motto: „Man braucht einander“ oder „Glauben kann man nur zusammen“. Das ist die selbstgemachte Gemeinschaft von Menschen.

Es gibt aber auch eine von Gott gemeinte Gemeinschaft, die nicht von Menschen geschaffen ist, sondern durch jedes einzelne Band mit dem Hirten Jesus. „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus und diese Gemeinschaft teilen wir mit euch“ (1 Joh. 1,3). Durch diesen persönlichen Faden der Liebe, der uns mit Jesus verbindet, sind wir auch in Ihm miteinander verbunden.

Diese zwei Arten der Gemeinschaft sind nicht zwei gleichwertige Möglichkeiten, sondern zwingen uns zu einer Entscheidung. Paulus schreibt dazu, dass er dafür all seine „kirchlichen“ Bande, die für ihn bisher am heiligsten waren (Stamm Benjamin; beschnitten, - also richtiger Jude - usw.) durchgeschnitten hat, um Jesus kennen zu lernen und die Gemeinschaft... mit Seinem Leiden (Phil. 3).

Gemeinschaft mit Jesus, das bedeutet, dass Jesus und ich alles zusammen erleben, nicht durch Strukturen und Gebote zusammengehalten, sondern durch aufrichtige Liebe des Herzens. Hier fängt die wahre christliche Gemeinschaft an. - Wofür entscheide ich mich?

Wenn dieses Band mit Jesus lebendig ist, dann kann dadurch eine neue Beziehung zu einem Mitchristen entstehen, der auch eine Gemeinschaft mit Jesus hat. Eine solche Gemeinschaft geht dann auch viel tiefer als die natürlichen Beziehungen zwischen Menschen.

III. NEHMT DAS LAND IN BESITZ

MIT JESUS HINAUSZIEHEN

Die erneuerte Kirche Europas ist aber das letzte Ziel Jesu. Wir werden aufgerufen, als Christen der Welt den Weg zu zeigen und selber voranzugehen. Wohin?

Brecht auf!

Nachdem Jesus mich aufgerufen hatte, den persönlichen Freundschaftsbund mit Ihm zu erneuern, hatte Er meine Aufmerksamkeit auf Deut. 1, 6-8 gerichtet, wo Gott nach einem Jahr beim Berg Sinai gesagt hat: *Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben. Brecht auf und zieht in das Land, das der Herr geschworen hat, es euren Vätern zu geben und nehmt es in Besitz.* Auf einmal machte Gott mir diese Worte aktuell für diese Zeit.

Damals hatte damit der große Zug nach Kanaan angefangen. Aber als sie das Gelobte Land in Besitz genommen hatten, war die Reise noch lange nicht zu Ende.

Jesus hat den Faden wieder aufgenommen und den Zug vom irdischen Land weiter zum endgültigen Vaterland, dem himmlischen Königreich fortgesetzt. Wir Christen aus den Völkern folgen Jesus seitdem auf seinem Zug zum Endziel, aber haben uns auch wieder in dieser Welt angesiedelt, so dass wir in unseren weltlichen Systemen festgefahren sind. Wir haben uns als pilgerndes Volk wieder organisiert und uns im weltlichen Stil zu kirchlichen Instituten gemacht. Ans eigentliche Ziel, das himmlische Königreich, wird kaum noch gedacht. Aber vor dieser Mentalität hat Jesus gewarnt: *Wenn der große Tag näher kommt, wird es sein wie in den Tagen Noahs: man wird essen und trinken und heiraten, ohne etwas zu merken (Mt. 24,37). Wird der Menschensohn noch Glauben finden, wenn Er kommt? (Luk.18).*

Unser christlicher Glaube ist zu einer humanen Weltanschauung vertrocknet. Darum kommt Jesus wieder mit seinem Aufruf zu uns: *Brecht auf! Kommt in Bewegung! Zieht weg von eurem heiligen Berg mit Strukturen und Organisationen, mit eurem Geld und euren Lehrsätzen.*

Nehmt das Land ein, das Ich euch versprochen habe.

Kurze Zeit später sagte der Herr mir noch: *Zieht weg aus dieser Welt! Ich zeige euch den Weg.*

“Aber”, entgegnete ich, “wenn ich mit dieser Botschaft komme, wird man mir nicht glauben. Das klingt weltfremd”. Und der Herr: *Du bist genauso wie Mose.*

Darum gebe ich hier das Wort Jesu nochmals mit Nachdruck weiter: *Zieht weg aus dieser Welt!*

Das braucht nicht zu bedeuten, dass heute oder morgen das Weltende da ist, sondern dass wir an die Worte von Paulus denken: „Wenn ihr wirklich mit Christus zu neuen Menschen auferstanden seid, dann sucht das was oben ist und nicht das, was auf dieser Erde ist“ (Kol. 3,1), oder an die Worte Jesu: „Wo dein Schatz liegt, da hast du auch dein Herz“ (Luk. 12,34). - Denke einmal nach, womit du in deinen Gedanken am meisten beschäftigt bist.

Wir sehen, wie die ganze Welt in Aufregung gerät: überall ist Unruhe in einer gehetzten, hektischen Atmosphäre mit Kriegen und Terrorismus, flüchtenden Menschen und Asylanten. Auch in der geistlichen Welt erkennen wir ähnliche Erscheinungen. Viele fliehen aus den Kirchen weg. Spricht Gott damit nicht zu uns: “Brecht auf. Geht voran und nehmt das Land in Besitz, das Ich versprochen habe”? Glauben wir daran?

Jesus sagte mir:

Wagt als Christen ein neues Abenteuer mit Mir, Seht doch, wie Viele heutzutage Wanderungen und Pilgerreisen unternehmen. Dieses Reisen und Herumziehen ist eine Reaktion auf die festgefahrene Gesellschaft, geistlich ist das genauso. Die Christenheit der Zukunft soll ein Christentum in Bewegung sein.

Deshalb hat der Herr vielleicht auch mein Leben 40 Jahre herumwandernd verlaufen lassen. Das nannte Er einmal “ein Probegärtchen” von dem, was Er auch im Großen vor hat.

Darüber sagte Er mir jetzt: *Aus Liebe treibe Ich die Menschheit weg aus dieser Welt, wo sie sich so gut zu Hause fühlt. Ihr könnt Mir jetzt in Freiheit folgen, ansonsten werdet ihr später an dem Schicksal der Menschheit teilhaben.*

Das lässt mich an ein Bibelwort denken: “Geht weg aus ihr (Babylon), mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und nicht von ihren Plagen

empfangt" (Offb. 18,4).

Jesus fasste das zusammen mit den Worten: *Die neue Spiritualität der Christen soll zukunftsgerichtet sein.*

DIE ZUKUNFTSVISION: EIN „VATER“-LAND

Jesus zog fest entschlossen durch Leiden und Tod in sein Königreich hinein mit den Worten: *Mein Königreich ist nicht von dieser Welt.*

Am letzten Abend konnte Er darüber nicht schweigen. Er erzählte: *Ihr wisst, wohin Ich gehe. Ich gehe zum Haus meines Vaters. Darin sind viele Wohnungen. Ich werde da einen Platz für euch vorbereiten* (Joh. 14). Er verspricht, dass sie dort mit Ihm als Könige regieren werden. Sie werden mit Ihm am Tisch sitzen, Mahlzeit halten und feierlich Wein trinken. *Hier werde Ich nicht mehr von diesem Wein trinken, bis Ich ihn wieder mit euch trinken werde im Königreich meines Vaters* (Mt. 26,29).

So direkt vor dem Sterben erwartet man doch keine Märchen von Jesus. Seine Jünger reagieren denn auch: "Jetzt redest Du eine klare Sprache und sprichst keine Bildersprache. Jetzt wissen wir, dass Du alles weißt und wir glauben, dass Du von Gott ausgegangen bist" (Joh. 16,29), worauf Jesus aufseufzt: *Glaubt ihr Mir jetzt?*

Jesus kann sich kaum vorstellen, dass seine Freunde nicht froh darüber sind: *Wenn ihr Mich wirklich lieben würdet, würdet ihr euch freuen, dass Ich zum Vater gehe* (Joh. 14,28). Und noch einmal: *Ich habe euch das erzählt, damit dieselbe Freude, die Ich habe, auch in euch sei.* Dafür betet Er sogar, *...Vater, dass auch sie Meine große Freude in sich haben.*

Und am nächsten Tag, am Kreuz sterbend, sagt Er fast noch stärker: *Heute wirst du mit Mir im Paradies sein.* Sterbend, auf der Schwelle der Ewigkeit, wird Er den Schächer doch nicht betrogen haben?

Für die ersten Christen war dies denn auch eine Realität, für die sie gerne ihr Leben gegeben haben. Stephanus sieht im Sterben schon über die Grenze hinweg Jesus in Seiner Herrlichkeit. Paulus sehnt sich danach, bei Jesus zu sein.

Heutzutage lesen Menschen zwar interessiert von Nahtod-Erfahrungen,

doch die Zeugnisse Jesu und des Paulus und Johannes sind viel stärker. Paulus „kennt jemand (das ist er selber), der dahin aufgenommen worden ist und dort Dinge gehört und gesehen hat, die unbeschreiblich sind“. Darum sagt er mit Überzeugung: „Wenn wir nur für dieses irdische Leben auf Jesus vertrauen, dann hat unser Glaube überhaupt keinen Wert“.

Statt eines Himmelsraums mit nur Halleluja-singenden Christen malt Jesus ein Königreich, eine Gesellschaft, die unendlich viel großartiger und weiter als unsere irdische Welt ist, eine Fortsetzung der heutigen Welt, wo Leiden, Tod und Sünde verschwunden sind, und wo man mit Freude erwartet wird.

Alle Völker der Erde werden dort gegenwärtig sein.

Inmitten all dieser Völker gibt es *ein königliches Volk*: das Volk Gottes. Das sind alle, die an Jesus glauben.

Das Zentrum des Königreiches wird als eine Hauptstadt beschrieben, das Neu-Jerusalem oder auch die Braut Jesu genannt wird. Das sind diejenigen, die außer ihrem Glauben auch eine persönliche Beziehung zu Jesus haben.

Der Mittelpunkt dieser Stadt ist das *Haus des Vaters*. Da wohnt Er mit seinem Sohn und dem Heiligen Geist und mit „den vielen Söhnen“ (Hebr. 2,10), die den Leib Jesu bilden. Das sind die Menschen, die „dem Lamm folgen, wohin es auch immer geht“ (Offb. 14,4), die intimsten Vertrauten des Vaters.

Wie viele Abstufungen zeigt uns die Bibel, jeder Mensch hat dort eine eigene Bestimmung. „Uns hat Gott aus Liebe dazu bestimmt, seine Söhne zu werden (Eph. 1,5). Ob wir dieses Ziel auch erreichen, wird von unserer Liebe und unserem Einsatz abhängen.

Die Menschen, die am innigsten mit Jesus verbunden sind als Sohn, als Braut, als Volk, werden als Könige mit Ihm Führung geben: „Sie werden als Könige regieren bis in alle Ewigkeiten“ (Offb. 22,5). Über wen? Über alle Völker, die es da gibt.

Das wird unsere Zukunft in einer harmonischen Welt sein, unter der Führung Jesu als „König der Könige“.

Der Himmel – das Paradies – das himmlische Jerusalem – das Haus des Vaters, es sind Abstufungen, es ist nicht alles gleich, ebenso wie es in diesem Königreich Bürger, Gäste beim Hochzeitsmahl, die Braut, die Kinder und Söhne Gottes gibt, diese sind ebenfalls nicht alle gleich.

Die heutige Welt wird in der Bibel ein schwaches Bild, ein Schatten der Wirklichkeit, die vor uns liegt, genannt (Kol. 2,17; Hebr. 10,1). Wir sollen all unsere kleinmenschlichen Zweifel wie „Ich hoffe es“, „Wer weiß?“, „Ich

werde abwarten“ ans Kleiderregal hängen und lieber einfach sagen: „Ja Herr, ich glaube. Du hast Worte des ewigen Lebens“. Denn „der Glaube ist die Sicherheit der Dinge, die man nicht sieht“ (Hebr. 11,1).

Die Welt braucht heute ein deutliches Zeugnis von überzeugten Menschen, die wissen, wohin sie unterwegs sind.

Jesus steht am Ufer (Joh. 21,4)

Als Christen haben wir den Auftrag bekommen, ebenso wie Jesus und die Apostel diese hoffnungsvolle Botschaft einer Welt in Verwirrung zu bringen.

Werden die heutigen Kirchen zum Salz der Erde werden? Oder werden sie sich immer mehr der Welt anpassen? Hat der dramatische Abschluss der neutestamentlichen Geschichte (Apg. 27-28) vielleicht eine prophetische Bedeutung? Warum wird da in zwei Kapiteln so ausführlich der Schiffbruch, mit dem die Reise des Paulus von Jerusalem nach Rom endet, beschrieben?

Man wähnt sich sicher im Schiff seiner Kirche. Paulus aber sagte: „Ein Engel hat mir gesagt: ‚Das Schiff wird verloren gehen, aber die Passagiere werden alle gerettet werden‘ “. Dann brach das Schiff in Stücke ... aber alle erreichten sicher das Ufer, teils schwimmend, teils auf Brettern, teils auf Stücken vom Schiff (Apg. 27 u. 28). Das Schiff der ‘sicheren’ kirchlichen Strukturen hat Jahrhunderte lang funktioniert für geistlich noch unmündige Christen (siehe Gal. 3,23). Aber in den heutigen Stürmen sehen wir um uns herum immer mehr Schiffbrüchige. In der Geschichte von Paulus erreichen alle sicher das Ufer, aber als Einzelne. Nicht die Kirche Jesu, sondern das menschliche Machwerk von Strukturen und Regeln wird zugrunde gehen. Aber Jesus steht am Ufer und erwartet uns.

Petrus ist vorher schon einmal im Glauben aus dem Boot gesprungen und auf dem Wasser gehend, zu Jesus gegangen. Nach der Auferstehung, als Jesus wartend am Ufer stand, ist er auf den Ruf: „Es ist der Herr!“, ebenfalls direkt ins Wasser gesprungen. Nicht länger der treue Glaube war dann seine Kraft, sondern die Liebe, die ihn trieb.

Die gleiche Entwicklung vom Glauben zu inniger Liebe brauchen wir in dieser bedrohlichen Zeit. Denn wenn die Welt Jesus in uns erkennt und wir ausrufen: „Es ist der Herr“, dann haben wir unsere christliche Berufung erfüllt.

SCHLUSSWORT VON JESUS

Als ich das geschrieben hatte, fiel ich plötzlich in ein tiefes Loch der Leere.
Und Jesus schwieg.

Einen halben Tag später sagte Er unerwartet:

Ich will das Folgende noch zu jedem sagen:

Entwerfe in Freiheit deine eigene Spiritualität. Dazu habe Ich einen jeden von euch gerufen. Sei darin du selbst. Ich will keine Regeln oder sinnlose Gewohnheiten. Ich will dein Herz, denn du bist kostbar für Mich.

Wenn du selber in Freiheit überlegst, wie du Mir folgen willst, dann werde Ich dich unmerkbar führen.

Betrachte Mich nicht als deinen Meister, sondern als deinen Freund, der dich ermutigt. Fürchte dich nicht, etwas falsch zu machen. Wenn du Mich aufrichtig suchst, machst du nichts falsch. Du bist Mein Sohn, Meine Tochter und Ich suche deine Freundschaft, nicht deine Tugend.

Ich vertraue dir und du, vertraue Mir. Kein Mensch kann zwischen uns kommen. Erlebe dein Leben mit Mir so wie es dir am besten passt, das Wichtigste ist, dass wir einander erreichen.

---oooOOOooo---

ZUSAMMENFASSUNG:

VIER GRUNDPFEILER FÜR „EINE KIRCHE OHNE STRUKTUREN“ IN DER HAND JESU

---000---

- I. Die Entscheidung, Jesus als den einzigen Ausgangspunkt und geistlichen Führer anzunehmen.

„ICH HABE MICH ENTSCHIEDEN, NICHTS ANDERES ZU WISSEN ALS JESUS CHRISTUS ALS DEN GEKREUZIGTEN.

Dies mit der Bereitschaft, Ihm zuliebe auf andere Mittel wie Bücher, Kirche und Sakramente zu verzichten, wenn Er uns das zeigt.
Wieviel ist Jesus-allein mir wert?

- II. Das weitere Zusammenwachsen mit Jesus ist nur möglich durch einen lebendigen Umgang.
Dieser wird nur ernährt und unterhalten durch ein intensives persönliches Gebetsleben.

BETET OHNE UNTERLASS (1 Thess. 5,17)

- III. Durch Jesus bekommen wir auch eine neue Beziehung zu Gott als „Vater“.
Von Ihm geliebt wollen wir Ihn über alles lieben. Mit Seinen Augen des Lichtes wird an Sünde nicht mehr gedacht, sondern es wächst eine Gemeinschaft von positiv lebenden Einzelnen, die nur eine Frohe Botschaft bringen.

Sie werden zu

GOTTES FAMILIE IN DER WELT

IV. Diese Familie Gottes ist zukunftsgerichtet, ein Volk in Bewegung, das Jesus folgend mit Ihm Sein Königreich einnimmt, von dem Jesus sagt: "Mein Königreich ist nicht von dieser Welt". Dabei sollen wir der Welt vorangehen und nicht ihr folgen.

V. „ZIEHT WEG AUS DIESER WELT“
(2 Kor. 6,17; Offb. 18,4)

„NEHMT DAS LAND IN BESITZ“ (Deut. ,8).

---O---

N.B.: In dieser neuen Spiritualität wird keine kirchliche Theologie berührt. Es wird auch nicht über Gemeinde oder Pfarrei gesprochen, nicht über Sakramente, soziale, moralische und politische Fragen. Das gehört nicht in die Nachfolge Jesu.

Erwäge, ob das Obenstehende für dich ein Ausgangspunkt für ein erneuertes christliches Leben in Freiheit sein kann ohne Strukturen und Regeln. Entscheide dann, selbst die Verantwortung für dein eigenes Leben in die Hand zu nehmen und in der Fußspur Jesu diesen Weg zu gehen.

Es ist eine Spiritualität für erwachsene Christen unter der persönlichen Führung Jesu.

WAGE ES ALLEIN ZU STEHEN.

---oooOOOooo---